



# Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder  
des deutschen Teresianischen Karmel OCD  
und der  
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

51. Jahrgang, Nummer 4

Oktober 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

inzwischen sind die offiziellen Texte des Generalkapitels in ihrer endgültigen form approbiert worden; es sind das *Schlussdokument* und die *Erklärung zum Teresianischen Charisma*, die in dieser zusätzlichen Nummer des TREFFPUNKT in deutscher Übersetzung geboten werden. Angehängt ist die Liste der neuen Generaloberen und der Erste. Brief des Definitoriums in diesem Sexennium.

So ergibt sich folgendes Inhaltsverzeichnis:

I. Schlussdokument des Generalkapitels	65
II. Die neue Generalleitung	74
III. Erklärung zum Teresianischen Charisma	75
IV. Erster Brief des Definitoriums	92

Brüderliche Grüße, auch im Namen von P. Raoul,  
Euer

## **92. Generalkapitel des Ordens vom 29. August bis 14. September 2021**

### **I.**

#### **Schlussdokument des 92. Generalkapitels des Teresianischen Karmel**

*Gehen wir zusammen, Herr (CV 26,6)*

#### **Vorwort**

1. Mit diesem Dokument möchten wir dem Orden die im Generalkapitel entstandenen Leitgedanken für seinen Weg im nächsten Sexennium anbieten, der eine Fortführung der Bemühungen des Ordens in den letzten Jahrzehnten ist. Mit dem Dokument *Hinwendung zum Wesentlichen* (2003) wurde eine Diskussion darüber angestoßen, wie unser Charisma auf die vielfältigen Anforderungen bzw. Herausforderungen, die aus dem gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Umfeld auf uns zukommen, eingehen könnte, und was uns dabei hilft, unser Dasein als Karmeliten mit neuem Leben zu erfüllen.

Herausgeber: Provinzialat des Teresianischen Karmel, Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München  
Bankverbindung: Provinzialat der Karmeliten, Liga München,  
IBAN: DE80 7509 0300 0002 1838 03; Kennwort: TREFFPUNKT  
Internetportal: [www.karmocd.de](http://www.karmocd.de); Email: [provinzialat@karmelocd.de](mailto:provinzialat@karmelocd.de)

„Wir sitzen alle im selben Boot“, betonte der Papst in seinem Gebet für die Zeit der Pandemie am 27. März 2020,<sup>1</sup> und sprach damit eine Erfahrung aus, die uns einerseits die existenzielle Not und die Probleme so vieler unserer Brüder und Schwestern näher bringt, in der andererseits aber auch eine „dunkle“ Gnade verborgen liegt, die uns bewusst macht, dass es auch in diesen schwierigen Zeiten<sup>2</sup> durchaus möglich ist, ein gutes Leben zu führen, jedoch nur, wenn wir unser Gemeinschaftsleben pflegen und uns aktiv bemühen, immer mehr zusammenzuwachsen.

Wir müssen weiter voranschreiten, es gibt dazu schlicht keine Alternative, doch ist es heute nicht mehr möglich, diesen Weg allein oder in kleinen homogenen Grüppchen zu gehen: *Gehen wir zusammen, Herr!* Wir können nach wie vor unsere Sendung wahr machen, erst recht heute, in dieser so eigentümlichen Zeit, jedoch nur, wenn wir mit aller Entschiedenheit auf den *Herrn* schauen: Er ist unser Weggefährte,<sup>3</sup> die Quelle unserer Gemeinschaft untereinander, unser Freund, in dem wir untereinander alle zu Freunden werden,<sup>4</sup> das Fundament unseres Lebens. Wir werden es wirklich schaffen, aber nur wenn wir über allen Unterschieden und gegenseitigen Distanzierungen hinweg, jenseits von allem Trennenden, das es bei uns nach wie vor gibt, fest zusammenstehen. Dazu ruft uns die hl. Teresa auch heute noch auf,<sup>5</sup> und auch der hl. Johannes vom Kreuz sagt uns, dass das uns das WORT Gottes, sein Sohn, als Bruder, Gefährte und Lehrmeister, als Preis und Lohn gegeben ist (2S 22,5).

### **Die Erklärung zum Charisma oder das wachsende Verständnis unserer Identität**

2. Das gerade zu Ende gehende Sexennium hatte uns vor die Aufgabe gestellt, über die Konstitutionen als den Grundtext unserer Gesetzgebung zu reflektieren und uns mit ihnen zu beschäftigen, geleitet von der Absicht, dadurch zu einem besseren Verständnis unserer Identität als Teresianische Karmeliten heute zu gelangen. Diese Arbeit war die Frucht und die natürliche Folge dessen, was wir zur Vorbereitung der Fünfhundertjahrfeier von Teresas Geburt gemacht hatten: die systematische Relecture ihrer Werke, die uns einen Modus hat finden lassen, um uns den Reichtum unseres Charismas neu anzueignen und im heutigen säkularen und kirchlichen Kontext einen neuen Ausdruck dafür zu finden. „Die Konstitutionen sind die konkrete Ausdrucksform unseres Charismas in der heutigen Zeit und enthalten die grundlegenden Elemente, die es ausmachen, so wie auch die Hinweise für die Praxis, einschließlich der juristischen, die es uns ermöglichen, es zu leben.“<sup>6</sup> Die mit der Relecture verbundene Anstrengung hat die Kluft zwischen dem von den Konstitutionen vorgegebenen Ideal und der konkreten Wirklichkeit unseres heutigen Alltags als Ordensleute sichtbar gemacht. Beim Außerordentlichen Definitorium in Goa 2019 entstand in der „Erklärung zum Charisma“ das geeignete Hilfsmittel zur Erarbeitung eines Textes, der die wesentlichen Elemente des Charismas zusammenfasst, sowohl als Anregung für die notwendig erachtete innere Erneuerung als auch im Hinblick auf unsere jungen Mitbrüder und etwaigen Interessenten auf der Suche nach ihrer Berufung, die von uns eine klare Auskunft über unsere karmelitanische Identität erwarten. Wir müssen unsere Lebensweise neu überdenken, damit sie uns besser hilft, in das uns verliehene Ordenscharisma hineinzuwachsen.<sup>7</sup>

3. Teresa selbst bietet uns mit ihrer Lebensgeschichte ein Beispiel, wie sie schrittweise immer mehr in ihr Charisma hineinwuchs: Es begann auf der persönlichen Ebene (ihre Begegnung

<sup>1</sup> [https://www.vatican.va/content/francesco/it/homilies/2020/documents/papa-francesco\\_20200327\\_omelia-epidemia.html](https://www.vatican.va/content/francesco/it/homilies/2020/documents/papa-francesco_20200327_omelia-epidemia.html)

<sup>2</sup> *Tiempos recios - schwere Zeiten*, würde Teresa sagen (V 33,5).

<sup>3</sup> Vgl. 2S 22,5.

<sup>4</sup> Vgl. V 16,7.

<sup>5</sup> Vgl. CV 26,6; V 22,7; 27,2; 29,5; 32,11.

<sup>6</sup> Vgl. A. Borrell, *Presentación de la Declaración sobre el carisma del Carmelo Teresiano*, Roma, 4.9.2021, 3.

<sup>7</sup> Vgl. *Evangelii Gaudium* 2331-233.

mit dem „*ganz mit Wunden bedeckten Christus*“ - V 9,1) und weitete sich dann auf die Gemeinschaft (San José), die Kirche (Gründung von Männerklöstern und weiteren Gründungen) und schließlich auf die Mission aus (ihr Wunsch, die *Indios* zu retten). Jede Etappe stellte Teresa vor eine Überprüfung der Verwirklichung ihrer Ursprungsintuition und war mit einer fortschreitenden Vertiefung ihrer Freundschaft mit Gott verbunden, bis sie schließlich zur Geistlichen Vermählung gelangte. An mehreren Stellen in ihren Schriften denkt sie gezielt darüber nach, wer und was eine Karmelitin sei, welche Aufgabe ihr in der Kirche zukomme, und wie sich ihr Interesse für die Welt, die ja seine Welt ist, zeigen soll; dabei wird sie nicht nur von der Notwendigkeit motiviert, die neue, von ihr eingeführte Lebensweise zu erklären, sondern ist sich dessen bewusst, dass das Charisma selbst seine eigene innere Dynamik der Aneignung entfaltet.

4. Die grundlegenden Elemente unseres Charismas (inneres Beten, Gemeinschaftsleben und Sendung) bilden untereinander eine Einheit; sie gehören zusammen und bedingen sich gegenseitig. Wenn wir heute in den unterschiedlichen soziokulturellen Gegebenheiten, mit denen der Orden von nun an tagtäglich konfrontiert sein wird, Teresianische Karmeliten sein wollen, stehen wir vor der Herausforderung, darüber zu wachen, dass uns diese Einheit nicht verloren geht, und geeignete Wege zu finden, um sie in unserem jeweiligen, sehr unterschiedlich geprägten Lebensumfeld umzusetzen. Der Weg dorthin ist nicht leicht, allein schon wegen der vielfältigen Anfragen an unserer Identität, die von so anders geprägten Instanzen ausgehen, dass der Hinweis auf unser Charisma für sie keinen Sinn ergibt. Was macht einen Teresianischen Karmeliten aus? Was ist für ihn charakteristisch? Wie verhält er sich zur Sendung und zum Leben der Kirche? Es ist uns bewusst geworden, dass wir in der Theorie zwar noch mehr oder weniger einheitliche Vorstellungen haben, es zugleich aber sehr große Unterschiede in unserer konkreten Lebenspraxis gibt, etwa bei der Übernahme von Aufgaben (pastoraler, apostolischer, missionarischer und sozialer Art), der Lebensgestaltung (Finanzen, Aufbau der Kommunitäten), der Vorstellung von den Beziehungen untereinander (in den Kommunitäten, innerhalb der Provinz, mit dem Orden), was das Risiko in sich birgt, unsere wahre charismatische Identität und die Einheit unserer Ordensfamilie auszuhöhlen.

5. Die Erklärung zum Charisma des Ordens ist das Instrument, das das Generalkapitel dem Orden als Diskussionshilfe und Leitfaden für die praktische Umsetzung in den Kommunitäten an die Hand gibt, damit wir auf diese Weise unser Charisma besser kennenlernen, tiefer in es hineinwachsen, und fähig werden, es der Welt von heute als Sinnangebot anzubieten. Es ist ein dynamisches Dokument, ein Ausgangspunkt für weitere Bemühungen um Vertiefung. Das Generalkapitel hat auch angegeben, wie mit dem Text gearbeitet werden kann, zum Beispiel durch die gemeinsame Reflexion darüber in den Kommunitäten oder in der Provinz mit Hilfe von entsprechend ausgearbeiteten Lesehilfen, die Erarbeitung von Materialien für die Berufungspastoral und die Anfangsausbildung, das vertiefte Studium ganz bestimmter Themen bei der wissenschaftlichen Erforschung des großen Reichtums, den wir in den Schriften unserer Heiligen haben; ausgehend von dieser Erklärung kann auch auf Provinzebene oder in den einzelnen Regionen eine gemeinsame Reflexion zwischen Brüdern, Schwestern und Mitgliedern des OCDS über die Frage angeregt werden, wie wir bei der Inkulturation unseres Charismas in homogenen geographischen Großräumen am besten vorgehen. Dabei könnte den regionalen Obernkongregationen eine wichtige Aufgabe zukommen.

6. Papst Franziskus hat uns in seiner Audienz am 11. September mit aller Klarheit daran erinnert, worin unser „unverwechselbares“ Charisma besteht, und was die Kirche von uns erwartet, wobei er vor allem an das ausgewogene Gleichgewicht und die gegenseitige Beziehung zwischen den tragenden Elementen unseres Charismas erinnert hat. Es gehe darum, das richtige Verhältnis zwischen Kontemplation und Apostolat auszuloten. „Das Leben im Karmel ist ein kontemplatives Leben, denn dieses Geschenk hat der Geist der Kirche durch die hl. Teresa von Jesus und den hl.

Johannes vom Kreuz, und dann auch durch die vielen anderen Heiligen des Karmel geschenkt. In der Treue zu diesem Geschenk erweist sich das Leben im Karmel als eine Antwort auf den Hunger des heutigen Menschen, der im Grunde ein Hunger nach Gott, nach dem Ewigen ist. Der heutige Mensch versteht das häufig nicht und sucht überall herum. Das Leben im Karmel ist gefeit gegen ungesunde Formen des Psychologisierens und Spiritualisierens und falsche Modetrends, hinter denen sich ein Geist der Verweltlichung verbirgt. Ihr kennt ja die Versuchung zum Psychologisieren und Spiritualisieren und zur Verweltlichung. Darum bitte ich Euch eindringlich: Hütet Euch vor dem Geist der Verweltlichung, denn das ist das Schlimmste, was der Kirche widerfahren kann.“ Der Papst fuhr fort: „Die im Schweigen, in der Sammlung und im Hören auf Gottes Wort gereifte Freundschaft mit Gott ist ein Feuer, das es zu nähren und zu bewahren gilt. Die Wärme dieses Feuers hilft uns, *ein geschwisterliches Leben in Gemeinschaft* zu führen. Das ist nicht etwas Nebensächliches, sondern die Hauptsache. Euer eigener Name verweist darauf: „Unbeschuhte Brüder“. Fest in eurer Beziehung mit Gott, dem dreieinigen Gott der Liebe, verankert, seid ihr dazu berufen, in einer gesunden Spannung zwischen Alleinsein und Beisammensein, eure Beziehungen so zu leben, dass der Hl. Geist in ihnen wirken kann, als Gegenbewegung zum verbreiteten Individualismus und zur Vermassung in unserer heutigen Welt. Die hl. Mutter Teresa verweist Euch auf den „*geschwisterlichen Umgangsstil*“ (F 13,5). Eine in Christus geeinte Familie zu sein, ist eine Kunst, die man Tag für Tag neu lernen muss: „Unbeschuhte Brüder Marias“, die sich am Vorbild der Hl. Familie von Nazareth und des Apostelkollegiums ausrichten.“<sup>8</sup>

### **Die Lebensbereiche, in denen wir „das Leben wagen“<sup>9</sup>**

*Lebensbereiche, in denen prophetisches Bemühen um Interkulturalität angesagt ist*

7. Ein Generalkapitel ist immer eine gute Gelegenheit, um den Orden in seiner Gesamtheit in den Blick zu nehmen. Die Kapitelversammlung spiegelt an sich schon wider, wie sehr der Orden inzwischen auf der ganzen Welt verbreitet ist, da es unter den Teilnehmern immer mehr Brüder aus Asien und Afrika gibt. Ein Blick auf die Statistiken zeigt, wie sehr der Orden auf diesen beiden Kontinenten, vor allem in Afrika, wächst, was übrigens auch den neuesten Prognosen für die Verbreitung des Christentums überhaupt entspricht.<sup>10</sup>

Wenn wir als Orden in den Spiegel blicken, dann entdecken wir, wie rasch sich unser Aussehen verändert: Es ist inzwischen definitiv eine Tatsache, dass Teresas Gründungserfahrung in Orten und Kulturen Wurzeln geschlagen hat, die von seinem Ursprungsort sehr weit entfernt sind. Einerseits ist das Anlass zur Freude, weil wir nun ganz konkret und mit bemerkenswertem Erfolg den Herzenswunsch Teresas die Welt zu missionieren erfüllen, der nicht nur ihr, sondern auch all denen sehr am Herzen lag, die ihn von Anfang an in die Tat umgesetzt haben (Jerónimo Gracián, Juan de Jesús ;María, Tomás de Jesús usw.); andererseits dürfen wir nicht verdrängen, dass uns diese schnelle Entwicklung vor die Herausforderung des interkulturellen Zusammenlebens stellt. Es geht darum, die ganz unterschiedlichen Kulturen berücksichtigen zu lernen, in denen jeder Einzelne von uns ein Träger des Charismas ist, das durch ihn an all diesen Orten unserer Welt konkret Gestalt annimmt. Das gelingt nur, wenn wir alles überwinden, was wahre Geschwisterlichkeit verhindert, denn diese gründet sich, noch bevor wir in eine bestimmte Kultur hineingeboren werden

<sup>8</sup> Ansprache von Papst Franziskus an die Teilnehmer am Generalkapitel unseres Ordens am 11. September 2021 in der Sala Clementina des Apostolischen Palastes.

<sup>9</sup> Vgl. V 21,4.

<sup>10</sup> Vgl. den Bericht zur Lage des Ordens von P. General Saverio Cannistrà und die Statistiken im neuen *Conspectus* des Ordens von 2021.

und über unsere kulturelle Prägung hinaus, einzig und allein auf den Ruf des Herrn in dieselbe Ordensfamilie hinein.<sup>11</sup>

8. Bislang hat es der Orden noch nicht geschafft, sich auf eine neue Sicht und ein neues Selbstverständnis einzulassen. Es ist offensichtlich nach wie vor so, dass unsere Vorstellungen über das Verhältnis zwischen unseren unterschiedlichen Ursprungskulturen von der Logik des *Entweder – Oder* statt von einem *Sowohl – Als auch* ausgehen. Die Herausforderung der Inkulturation mag uns in der Art und Weise wie wir sie wahrnehmen, vielleicht neu vorkommen, doch sie ist so alt wie das Christentum selbst: es geht immer wieder um dieselbe Herausforderung, die Sendung der Kirche nach außen, zur Außenwelt (die der Heiden und die jüdischen Ursprungs) und nach innen, zu den eigenen Mitgliedern (Erstes Konzil von Jerusalem) neu zu verstehen.<sup>12</sup>

9. Der Orden kann zweifellos bereits auf einige positive Erfahrungen mit Interkulturalität zurückschauen, doch in der Mehrzahl der Fälle sind die Ergebnisse leider nicht sehr befriedigend. Wir sind noch nicht so weit, dass sich die Zusammenarbeit von Mitbrüdern aus verschiedenen Kulturkreisen im Normalfall als fruchtbar erweist.<sup>13</sup> Im Westen wird sie oft unter dem einengenden Aspekt der Hilfe in einer schwierigen Situation gesehen und verwirklicht, was unterschiedslos für die Gemeinschaften der Brüder und Schwestern gilt. Dieses Zweckdenken verhindert einen echten Prozess des kulturellen Austausches; es bleibt beim reinen Nebeneinander, und das ist auch schon alles; es gelingt nicht, eine neue Synthese zu schaffen. Nun besteht die Herausforderung der Interkulturalität auch in anderen Teilen der Welt, wo Verhaltensweisen, die dem Ordensleben fremd sind und ihm widersprechen, wie Stammesdenken oder die Aufrechterhaltung des Kastendenkens das Risiko mit sich bringen, das Miteinander in der Gemeinschaft genauso stark zu beeinträchtigen und damit zu verhindern, dass ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer einzigen, neuen Familie, nämlich dem Karmel aufkommt. Diese Gedanken über die Interkulturalität *nach innen*, das heißt in die Lebensabläufe unserer Kommunitäten hinein, können uns eine wertvolle Hilfestellung geben, um dann auch ein Wort *nach außen*, also in unsere Gesellschaften hinein zu sagen, denen es immer schwerer fällt, mit der Herausforderung des interkulturellem Zusammenlebens und der Integration derer, die als Fremde wahrgenommen werden, gut umzugehen.

10. Es gibt einen weiteren Horizont von Interkulturalität, in den wir hineingestellt sind und der uns in starkem Maße in Frage stellt, und das ist der Epochenwandel, der die ganze Kirche angeht.<sup>14</sup> Dabei geht es nicht nur um die heikle Aktualisierung bzw. Anpassung der bestehenden Strukturen, und auch nicht nur um den Generationenwechsel zwischen Alten und Jungen, den jede Institution oder Gesellschaft schon immer gekannt hat. Es geht um etwas viel Tiefgreifenderes, in gewisser Hinsicht geradezu Dramatisches, nämlich um die Herausforderung nicht zuzulassen, dass unsere Lebensweise im Chor der Stimmen bald völlig verstummt, dass sie der Welt einfach nichts mehr zu sagen hat und folglich dazu verurteilt ist, schon in nächster Zeit in völliger Bedeutungslosigkeit zu versinken. Wie können wir in der Welt von heute so auf die jungen Menschen zugehen, dass sie sich angesprochen fühlen? Wie müssen unsere Angebote aussehen, um sie zu erreichen und Anschluss an ihr Lebensgefühl zu finden? Wie gelingt es uns, unsere Erfahrung als Christen und Karmeliten in heutiger Sprache auszudrücken, um den heranwachsenden Generationen in unserer globalisierten, digitalisierten und von bedrückender Uniformität geprägten Gesellschaft ein Sinnangebot zu machen, das sie wirklich nährt und hellhörig macht? Die Herausforderung der Interkulturalität annehmen bedeutet, den Mut zu haben, solche Fragen zu stellen und Antworten zu wagen, die bei aller Unfertigkeit und Vorläufigkeit letzten Endes doch

<sup>11</sup> Es sei daran erinnert, welche Bedeutung das Bild der Hl. Familie für Teresa hatte. Vgl. V 32,11; 36,6.

<sup>12</sup> Vgl. Apg 2,34-46; 15,1-35.

<sup>13</sup> Siehe dazu die Angaben in EG 235f.

<sup>14</sup> Vgl. die Weihnachtsansprache des Papstes an die Römische Kurie am 21.12.2019.

eine Alternative zum Mainstream bieten, weil sie bezeugen, dass es Einen gibt, der dem Leben Sinn gibt und die Schritte des Menschen zum Guten hin lenkt.

Terasas Gründungswerk hatte zu einem guten Teil deshalb Erfolg, weil es ihr gelungen ist, in der Kirchen- und Gesellschaftskrise ihrer Zeit Worte, Denkmuster und Modelle zu finden, um ihren Zeitgenossen den Weg zu einem gelingenden Leben (zum Heil) auf neue Weise schmackhaft zu machen. Diesen neuen Weg hatte sie mühsam für sich entdeckt, indem sie sich auf eine bräutliche Beziehung zum Herrn einließ.

## **Hauptbereiche für die Anwendung im Leben**

### ***Aus- und Fortbildung***

11. Mehrmals wurde in der Kapiteldebatte gesagt, dass die beste Hilfe für unseren gemeinsamen Weg mit dem Herrn heute die Aus- und Fortbildung ist, womit das Gesamtpaket von Maßnahmen und Hilfestellungen gemeint ist, die uns im intellektuellen, geistlichen und menschlichen Bereich wachsen lassen. Diese sollten uns auf unserem ganzen Lebensweg kontinuierlich und jeweils eng bei unseren Bedürfnissen anschließend begleiten; das geht nur in Verbindung mit der unerlässlichen Auseinandersetzung mit den anderen „Freunden Gottes“, wie Teresa sie nannte. Den Weg kontinuierlicher Weiterbildung zu gehen, meint in der Tat nicht nur „etwas dazu zu lernen“, sondern immer entschlossener die eigene Selbstbezogenheit hinter uns zu lassen, aus ihr auszubrechen, wie es uns Johannes vom Kreuz in aller Klarheit gesagt hat: „Ein Mensch, allein, ohne Lehrer, aber mit Tugend, ist wie eine angezündete Kohle, die allein daliegt: Sie wird eher abkühlen als sich noch mehr entzünden“ (*Merksätze 7*). Ziel der Weiterbildung ist es, Feuer in uns zu entfachen und uns gegenseitig zu helfen, auf dem weiten Weg der Umkehr und inneren Umwandlung von dem unsere Heiligen mit solcher Entschlossenheit sprechen, voranzukommen. Das ist heute wohl auch das wichtigste Korrektiv für den Geist der Verweltlichung, von dem Papst Franziskus sprach.<sup>15</sup>

12. Die an Professalter und Priesterjahren jungen Mitbrüder, die am dritten Tag zu unseren Kapitelarbeiten eingeladen waren, haben einstimmig gesagt, dass eines der Bedürfnisse, deren Erfüllung sie im persönlichen Leben und in ihrem Umfeld, also in unseren Kommunitäten, am schmerzlichsten vermissen, ein ernsthaftes Bemühen um kontinuierliche Fortbildung ist. Dabei könnte gerade diese uns helfen, einen klaren und prophetischen Blick für unsere derzeitige Situation zu bekommen und immer wieder die Kluft zwischen dem, was wir zu sein vorgeben, und dem, was wir im konkreten Alltag leben, zu überwinden. Obwohl sie aus verschiedenen Teilen der Welt zusammengekommen waren, sprachen sie in diesem Punkt mit einer Stimme. Ihnen zuhören zu dürfen, war interessant, zugleich aber auch sehr herausfordernd.

13. Wenn es auch stimmt, dass die Aus- und Fortbildung der Königsweg für einen sorgsam Umgang mit unserer Berufung ist, so ist es doch genauso wichtig und notwendig, geeignete Abläufe zu haben, um in unserer heutigen, ununterbrochen von den sozialen Kommunikationsmittel überfluteten Welt menschliches und geistliches Wachstum zu ermöglichen; mit ihrer starken Anziehungskraft verlocken diese ständig zur Zersplitterung der Aufmerksamkeit, was sich geradezu verheerend auf die Grundlagen unseres Lebens, wie Stillschweigen, Gebet, Gemeinschaftsleben, Zeit für Studium und Arbeit auswirkt. Ständig verbunden zu sein entführt uns nicht nur aus der Welt, in der wir konkret leben, in andere Welten, sondern birgt auf lange Sicht das Risiko in sich, die einfachen, ganz normalen Abläufe, durch die wir unsere Leben als Teresianische Karmeliten strukturieren, ihres Inhalts zu entleeren, sodass wir nicht mehr einsehen, wozu sie gut

<sup>15</sup> Vgl. Johannes vom Kreuz 2S 5,5-7 und ferner 2N 21,6-8.

sind, und sie irgendwann ganz bleiben lassen. Auf diesem Gebiet sollte die Ausbildung nicht in erster Linie und nicht nur darauf aus sein, diese Instrumente entsprechend gebrauchen zu lernen, sondern uns vielmehr dazu befähigen, bewusst mit ihnen umzugehen, um unseren Platz in der digitalen Gesellschaft zu finden. Wir können uns ja nicht aus ihr herausnehmen, sind aber aufgefordert, vor ihr nicht einfach zu kapitulieren, uns nicht einfach willenlos ihrem Diktat zu unterwerfen.

14. Eine wichtige Aufgabe für das nächste Sexennium ist die Überarbeitung der *Ratio institutionis*. Auch wenn der endgültige Text erst 1992 approbiert worden und in der Nachkonzilszeit eine große Hilfe für die Ausbildung zahlreicher Mitbrüder gewesen ist, so braucht der Text heute aus mehreren Gründen eine gründliche Überarbeitung: zum einen, weil seine Entstehung noch in die Zeit vor der ausgiebigen Reflexion der Kirche über das Ordensleben in den letzten 30 Jahren gefallen ist; sodann, weil wir heute in den Human- und Sozialwissenschaften über neue Forschungsergebnisse verfügen, die unbedingt berücksichtigt werden müssen; und schließlich auch, weil er vor dem Aufkommen von Internet und Mobiltelefon verfasst wurde, die unsere Welt so stark verändert haben, dass wir, ob wir es nun wollen oder nicht, von einer Zeit davor und danach sprechen muss. Heute können wir nicht mehr an die Anfangsausbildung denken, ohne uns bewusst zu machen, dass die jungen Männer und Frauen, die sich für unseren Orden interessieren, Kinder des digitalen Zeitalters sind.

15. Die Reflexion über die *Ratio* im Kapitel hat den Horizont für das Verständnis dieses Dokumentes und seine Anwendung geweitet: Es geht heute nicht mehr nur um Hinweise für den gültigen Ablauf der Anfangsausbildung, also von der Berufungspastoral bis zur Feierlichen Profess, sondern auch darum, wie die Berufungspastoral und die spezifische Ausbildung der Jungprofessen, ja aller Mitglieder des Ordens gestaltet werden sollen. Auch die Bereiche, denen die Kirche in letzter Zeit mehr Aufmerksamkeit widmet und die deshalb in der heutigen Zeit auch für uns von großer Bedeutung sind, wie die Bewahrung der Schöpfung und der Umweltschutz, sowie die Prävention jeglicher Form von Missbrauch, besonders von Minderjährigen und schutzbedürftigen Erwachsenen, müssen Eingang in die *Ratio* finden.

16. Die Reflexion über die *Ratio* und ihre Neufassung mögen uns helfen, wieder Geschmack an der Fortbildung zu bekommen, die nicht nur jeden einzelnen von uns, sondern auch die gesamte Kommunität bereichern kann. Wir wissen, wie wichtig für den Orden der Einsatz für die Anfangsausbildung ist, aber nicht weniger groß sind die Herausforderungen: Vermittlung von Lebenserfahrungen, die unseren jungen Mitbrüdern bei ihrer Entfaltung helfen können; Ausbildung und Einsatz von qualifizierten Mitbrüdern in diesem Bereich; Schaffung von Kommunitäten, die durch das gelebte Leben zur Ausbildung beitragen. De facto erleben wir ja, dass mangelhaft ausgebildete junge Mitbrüder dem, was man von ihnen im Leben verlangt, nicht standzuhalten vermögen, und mangelhaft ausgebildete Mitbrüder den Erwartungen der Kirche und den Herausforderungen einer globalisierten Welt nicht gerecht werden.

## **Die Einheit des Ordens**

17. Die von der Pandemie auferlegten Einschränkungen haben verhindert, dass Vertreterinnen unserer Schwestern und Vertreter unserer Laien des OCDS beim Kapitel anwesend waren, was als ein Verlust für die gemeinsame Reflexion über den Weg, den wir als Orden vor uns haben, angesehen wurde. Wir bilden einen einzigen, aus Brüdern, Schwestern und Laien bestehenden Orden (*Konstitutionen* 103), und dieses Merkmal muss besonders heute von neuem hervorgehoben werden. In einer Zeit, in der die Erfahrung der Menschen nur mehr auf ein reines Nacheinander von zusammenhanglosen Fragmenten reduziert zu sein scheint, hat das Zeugnis einer tiefen, auf Gotteserfahrung gegründeten Zusammengehörigkeit, die sich in unterschiedlichen

Lebensformen ausdrückt, ein ganz starke Zeugniskraft für unsere Welt. Doch um den eigentlichen und tiefen Sinn dieser Weggemeinschaft, zu der wir berufen sind, wieder zu entdecken, müssen wir uns von einem verengten, auf eine genaue Aufteilung der Aufgabenbereichen pochenden Verständnis von dem, wer wir sind und wie die Beziehungen zwischen den drei Zweigen des Ordens auszusehen haben, wieder befreien.

18. Die Kirche bittet uns seit geraumer Zeit immer wieder, Wege zu finden, um das Verbindende und Gemeinschaftliche unserer unterschiedlichen Lebenswelten besser sichtbar zu machen, neue Formen für die Gestaltung unserer gegenseitigen Beziehungen zu entwickeln, bei Projekten künftig zusammenzuarbeiten und uns gegenseitig besser kennenzulernen, damit wir lernen, über die mitunter allzu engen Grenzen unserer vertrauten Lebenswelt vor Ort hinaus zu schauen. Das ist der von den jüngsten Dokumenten über das kontemplative Leben *Vultum Dei quaerere* und *Cor orans* vorgeschlagene Weg für unsere Schwesternklöster, die zur Bildung von Föderationen aufgefordert werden, um so die Möglichkeit zum Austausch, zur Hilfeleistung und immer mehr auch zu gemeinsamen Überlegungen zu haben. Auch der OCDS hat in verschiedenen Sprachgebieten der Welt gemeinsame Wege beschritten, die im vergangenen Sexennium ansehnliche Früchte hervorgebracht haben, wie die Erarbeitung von gemeinsamen Ausbildungsprogrammen für verschiedene Zirkumskriptionen. Beim Generalkapitel kam es zu einer ersten Reflexion über eine bessere Würdigung der regionalen Oberkonferenzen, um die Verbundenheit der verschiedenen Zirkumskriptionen des Ordens untereinander und mit dem Zentrum des Ordens zu fördern.

19. In unserer gegenwärtigen Gesellschaft wird die Autonomie der Person und ihre absolute, unantastbare Selbstbestimmung zu einem wahren Mythos hochstilisiert; das hilft uns nicht gerade dabei, den Sinn für unsere Zusammengehörigkeit als Familie und für die eine große Gemeinschaft, zu der wir alle gehören und die der eigentliche Lebensraum ist, wo jeder einzelne seinen Platz hat, wieder zu entdecken.<sup>16</sup> Genau da setzt die Herausforderung von Teresas Gründungswerk an, nämlich Gemeinschaften von Freunden zu schaffen, wo sich Menschen nicht nur kennenlernen, sondern sich auch gegenseitig helfen, in ihrer persönlichen Antwort an den Herrn weiter zu kommen (V 16,7).

20. Die zentrifugalen Kräfte, die diese grundlegende Einheit unserer Lebensform immer mehr bedrohen, sind vielfältig; sie haben es oft innerhalb kürzester Zeit fertig gebracht, nicht nur die Mitglieder ein und derselben Kommunität, sondern auch die Kommunitäten einer Provinz voneinander zu entfremden und die Bande zwischen den Zirkumskriptionen und dem Zentrum des Ordens zu schwächen. Es sieht so aus, als sei es inzwischen normal, den Bezug auf eine übergeordnete Einrichtung als eine Fessel zu betrachten, die einen nur einengt, keine persönlichen Ausdrucksmöglichkeiten mehr zulässt und Lebensraum wegnimmt. Die subtile, jedoch kontinuierlich weiter um sich greifende Schwächung des Zusammengehörigkeitsgefühls ist eine weitere Verarmung, die wir derzeit leider erleben. Die im vergangenen Sexennium gemeinsam durchgeführte Reflexion über unsere Konstitutionen hatte gerade zum Ziel, uns ein besseres Verständnis für diese fruchtbare, in unseren Gesetzen bezeugte gegenseitige Verbundenheit zu ermöglichen, zunächst im männlichen Zweig des Ordens, was sich dann aber auch auf die beiden anderen Zweige des Ordens, den Stammorden (O.Carm.) und die vielen anderen Ordens- und Laiengemeinschaften ausdehnt, die in den letzten Jahren aus der Wurzel des karmelitanischen Charismas entstanden sind.

### **Ein besonderer Anlass**

---

<sup>16</sup> Vgl. *Das brüderliche Leben in Gemeinschaft* 11 § 2.



21. In die Jahre 2023 und 2025 fallen zwei wichtige Jubiläen für unseren Orden: die Hundertfünfzigjahrfeier der Geburt beziehungsweise die Hundertjahrfeier der Heiligsprechung der hl. Therese vom Kinde Jesus vom Heiligen Antlitz. Diese Anlässe geben uns zudem die Möglichkeit zu einem besonderen Dialog mit der heutigen Welt, da die UNESCO auf die Bitte der französischen Regierung eingegangen ist, Therese unter die Persönlichkeiten einzureihen, deren Geburtsjubiläum (2023) von der UNESCO weltweit begangen wird, weil sie einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung der Menschheit geleistet haben. Als religiös neutraler internationaler Organismus legt die UNESCO Wert darauf, dass bei kulturellen Veranstaltungen zur Gestalt Thereses ihr Beitrag, insbesondere für die Rolle der Frau in den Ordensinstituten, für den Kampf gegen die Armut und die Förderung der Inklusion gewürdigt wird. Das sind für uns neue Gesichtspunkte und Überlegungen über Therese, ganz anders als unsere üblichen Vorstellungen von ihr bzw. die Denkkategorien, in die wir sie gewöhnlich einordnen, doch bieten sie uns die Möglichkeit, mit viel breiteren Kreisen der gegenwärtigen Welt in Kontakt zu kommen.

### Schlussgedanken

22. „Was willst du hier, Elija?“ (1 Kön 19,9a.13b)? Mit dieser uns von Weihbischof Libanori SJ als Impuls für die Reflexion mitgegebenen Frage haben wir das Generalkapitel begonnen. Diese Frage hat Gott dem Menschen im Moment seines größten seelischen Zusammenbruchs gestellt, als alle seine Erwartungen an der knallharten, schmerzlichen Konfrontation mit der geschichtlichen Wirklichkeit scheiterten und über den Haufen geworfen wurden. Dieses Wort ergeht an Elija, damit sich im Hören darauf seine Lebensgeister wieder regen und ihm wieder Kraft zuwächst, um sich erneut auf eine Reise zu begeben, die diesmal von Erfolg gekrönt ist. Von nun an wird er nie mehr allein sein, sondern seinen Weg in tiefer Verbundenheit mit vielen anderen Gottesfreunden gehen.

Papst Franziskus selbst hat uns erneut in Erinnerung gerufen, dass das Hören an erster Stelle stehen muss, um das Feuer des Ursprungs wieder zu entdecken: „*Hören* ist eine Grundhaltung des Jüngers, also des Menschen, der sich in die Schule Jesu begibt und auf das antworten möchte, was er in dieser schwierigen, aber immer auch schönen Zeit von uns möchte, denn es ist immer die Zeit Gottes. Hören auf den Geist, um zu erkennen, was vom Herrn kommt und was ihm widerspricht, und auf diese Weise, ausgehend vom Evangelium, auf die Zeichen der Zeit zu antworten, durch die der Herr der Geschichte zu uns spricht und sich uns offenbart. Hören und Unterscheiden sind wichtig für das *Zeugnis* der Verkündigung des Evangeliums in der sowohl mit Worten, als vor allem auch mit unserem Leben vollbrachten Mission. Jetzt, da die Pandemie uns vor viele Fragen gestellt und viele Sicherheiten hat zusammenbrechen lassen, seid ihr als Söhne der hl. Teresa berufen, die bleibenden Werte Eures Charismas in Treue zu pflegen. Wenn diese Krise etwas Gutes an sich hat, und das hat sie sicher, dann besteht das ganz gewiss darin, dass sie uns auf das Wesentliche verweist, damit wir uns nicht von falschen Sicherheiten blenden lassen. So ist dieser historische Augenblick auch geeignet, darüber nachzudenken, wie gesund Euer Orden ist, und die Glut der Anfänge wieder zu entfachen.“<sup>17</sup>

23. Das Kapitel war, wie immer, ein wichtiger Moment des Zuhörens. Es sprachen einige junge Mitbrüder des Ordens zu uns, dann vier Laien-Mitbrüder, die während des ganzen Kapitels als Zuhörer dabei waren, und schließlich haben wir uns auch gegenseitig sowohl in der Kapitelaula als auch in den Sprach- bzw. Regionalgruppen zugehört, wobei wir im Hintergrund immer wieder die alte Frage an den Propheten Elija mitgehört haben „Was willst du hier, Elija“?; wir hörten sie als Frage nach unserer Identität: Wer sind wir, was tun wir, und wie verstehen wir unsere Zeugenschaft für den Herrn in der Welt? Der Weg, den wir für die nächsten sechs Jahr vor uns

<sup>17</sup> Siehe TREFFPUNKT 51 (2021), Nummer 3, 54.

haben, könnte damit beginnen, dass wir uns in aller Demut dieser Frage stellen; dann wird sie, wie bei unserem Vater Elija, auch für uns zum ersten Schritt auf dem Weg hin zu einem fruchtbaren Leben.

24. Hören wir auf Teresa: „Du, Herr der Welt, mein wahrer Bräutigam ... Bist du in solchen Nöten, mein Herr und mein Gut, dass du mit einer so armseligen Gesellschaft vorlieb nimmst? Denn ich sehe an deinem Gesichtsausdruck, dass du bei mir Trost gefunden hast. Wie ist es möglich, Herr, dass dich die Engel allein lassen und auch dein Vater dich nicht tröstet? Wenn es so ist, Herr, dass du das alles für mich durchmachen willst, was ist dann das, was ich für dich durchmache? Worüber beklage ich mich denn? Ich schäme mich ja schon, weil ich dich so gesehen habe, so dass ich, Herr, am liebsten alle Nöte, die auf mich zukommen sollten, durchstehen und sie für ein großes Gut halten wollte, nur um dich ein bisschen nachzuahmen. Wir gehen zusammen, mein Herr; wohin du gehst, dahin muss auch ich gehen, und was du durchmachst, soll auch ich durchmachen“ (CV 26,6). Mit Teresa wollen wir uns gemeinsam wieder neu auf den Weg machen und uns dabei von denen begleiten lassen, die diesen Weg bereits hinter sich haben und uns Vorbilder<sup>18</sup> sind. Dann brauchen uns weder unsere Armseligkeit noch die Größe der Herausforderungen zu erschrecken: *Gehen wir zusammen, Herr! Im Dunkeln, doch mit sicherem Stand (Dunkle Nacht, 2. Strophe)*, dankbar für das *Glück, das selig macht* und uns als Geschenk anvertraut worden ist.

Rom, 14. September 2021

## II.

### Die neue Generalleitung 2021-2027

	<b>P. Miguel Márquez Calle</b> Geb. in Plasencia (Spanien) 05/10/1965 Prof. 01/10/1985 Ord. 23/06/1990	Prov. Iberica	Michael a Maria
I.	<b>P. Agustí Borrell i Viader</b> Geb. in Caldes de Malavella (Spanien) 21/12/1959 Prof. 15/09/1978 Ord. 24/06/1985	Prov. Iberica	Augustinus a Iesu
II.	<b>P. Pius James D'Souza</b> Geb. in Agrar (Indien) 11/07/1966 Prof. 03/07/1986 Ord. 27/04/1994	Prov. Karnataka-Goa	Pius a Virgine Carmeli
III.	<b>P. Philbert Namphande</b> Geb. in Zomba (Malawi) 20/05/1968 Prof. 31/07/1991 Ord. 06/06/1998	Prov. Navarra (Provinzdelegation Malawi)	Philibertus
IV.	<b>P. Roberto Maria Pirastu</b> Geb. in Cagliari (Italien) 25/12/1968 Prof. 20/09/1997 Ord. 28/06/2003	Semiprov. Österreich	Robertus Maria a SS. Sacramento

<sup>18</sup> Die kommenden Jahren bringen uns einen reichhaltigen Festkalender: 2022 400-jähriges Jubiläum der Heiligsprechung Teresas, 2023 150-jähriges Jubiläum der Geburt und 2025 100-jähriges Jubiläum der Heiligsprechung Thereses, 2026 300-jähriges Jubiläum der Heiligsprechung und 100-jähriges Jubiläum der Ernennung des hl. Johannes vom Kreuz um Kirchenlehrer.

V.	<b>P. Christianus Surinono</b> Geb. in Bajawa (Indonesien) 27/03/1968 Prof. 14/11/1992 Ord. 05/09/1999	Kommissariat Indonesien	Christianus a S. Corde
VI.	<b>P. Martín Martínez Larios</b> Geb. in Apatzingán (Mexiko) 27/07/1966 Prof. 07/08/1986 Ord. 27/07/1994	Prov. Mexiko	Martinus a Iesu Crucifixo
VII.	<b>P. Christophe-Marie Baudouin</b> Geb. in Avignon (Frankreich) 25/11/1971 Prof. 15/08/1995 Ord. 23/06/2002	Prov. Paris	Christophorus Maria ab Amore Misericordioso
VIII.	<b>P. Jean-Baptiste Pagabeleguem</b> Geb. in Zéoula (Burkina-Faso) 31/12/1980 Prof. 09/09/2006 Ord. 10/07/2010	Prov. Iberica (Provinzdelegation Westafrika)	Ioannes Baptista a S. Teresia a Iesu Infante

### III.

## Erklärung zum Teresianischen Charisma

### Heute Unbeschuhete Karmeliten sein

*Approbiert vom Generalkapitel OCD 2021*

#### Einleitung [K (= Konstitutionen OCD) 1, 14]

Der von Teresa auf den Stamm der Ordensfamilie des Karmel aufgepfropfte Teresianische Karmel blickt bereits auf eine lange und fruchtbare Geschichte zurück. Mit der Zeit hat er sich auf der ganzen Welt ausgebreitet und dabei unterschiedliche Formen und Lebensstile angenommen, indem er sich in einer Vielzahl unterschiedlicher Kulturen eingewurzelt und unterschiedlich geprägte Heiligengestalten hervorgebracht hat. Die heutige Vielfalt im Orden im Hinblick auf Ursprung, kulturelle Prägung, Bildung, Wahrnehmungsweisen und Tätigkeiten erfüllt uns zwar mit Dankbarkeit für die Fruchtbarkeit unseres Charismas, doch verlangt sie von uns auch, durch Rückbesinnung auf das uns allen gemeinsame geistige Erbe, das uns zu einem Leib macht, darüber zu wachen, dass wir den zeitlosen Elementen unseres Charismas und der Einheit unserer Ordensfamilie treu bleiben.

Heute spüren wir die drängende Herausforderung, den Reichtum des uns geschenkten Charismas neu aufzugreifen und ihm neuen Ausdruck zu verleihen, damit es neue Lebenskraft entfaltet und stets aktuell bleibe. Das Charisma, das Teresa von Jesus geschenkt bekam, aus dem sie lebte und das sie dann auch weitergab, ist etwas Dynamisches, das sich in immer neuen Formen entfaltet und neu Ausdruck verschafft.

Von seinen Wurzeln her prophetisch und marianisch ist das teresianische Charisma im Lauf der Jahrhunderte durch die großen Heiligen des Ordens ständig reicher und weiter geworden. Neben Johannes vom Kreuz, der zusammen mit Teresa für den Anfangs- und Gründungsimpuls steht, sei an Therese vom Kinde Jesus, wie die beiden spanischen Mystiker auch Kirchenlehrerin, erinnert, die den Weg der geistlichen Kindschaft gelehrt hat; an die hl. Elisabeth von der Dreifaltigkeit, die für die einzigartige, persönliche Erfahrung des Geheimnisses der Dreifaltigkeit Zeugnis abgelegt hat; an den hl. Rafael vom hl. Josef (Kaliniowski), der die Einheit der Kirche gefördert hat; und

schließlich an die hl. Teresia Benedicta vom Kreuz, die eine tiefe Liebe zur Wahrheit mit der Hingabe ihres Lebens in den Vernichtungslagern verbunden hat. Genau wie ihnen ist auch uns das Teresianische Charisma anvertraut, sowohl jedem und jeder Einzelnen als auch unseren Kommunitäten.

Wir müssen „immer beginnen“ (F 29,32), um „für diejenigen, die nachkommen, Fundament“ zu sein (F 4,6), ohne einer glorreichen, aber bereits zu Ende gegangenen Vergangenheit verhaftet zu bleiben und die Gnade des gegenwärtigen Augenblicks zu verpassen, in den wir hinein berufen wurden, um ganz konkret am Aufbau des Karmel mitzuwirken, den unsere Zeit braucht.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat ausdrücklich gefordert, eine zeitgemäße Anpassung des Ordenslebens anzugehen, und bald darauf hat Paul VI. klar gestellt, dass dieser Prozess weitergeführt werden muss: „Im Übrigen ist die zeitgemäße Erneuerung nicht ein einmaliger Vorgang, sondern muss durch den Eifer der Untergebenen wie durch die Sorge der Kapitel und Obern gewissermaßen ständig fortgesetzt werden“ (*Ecclesiae Sanctae* II,19).

Die Ausarbeitung von neuen Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen nach dem Konzil ist für die vom Konzil geforderte Erneuerung ein wichtiger Schritt gewesen, doch die schnelle und tiefgreifende Entwicklung in der Gesellschaft und den Kulturen wie auch innerhalb des Ordens verlangt eine fortwährende Überprüfung, um von unserem Charisma her immer wieder neu auf die heutigen Lebensumstände einzugehen. Wenn wir den Anweisungen der Kirche folgen, dann sind wir verpflichtet, den Wunsch nach beständiger Erneuerung aufzugreifen und, wie vom Zweiten Vatikanischen Konzil gewünscht, in die Tat umzusetzen, was eine wesentliche Voraussetzung für eine heute gelebte Treue zu unserem Charisma ist.

Auf dem Weg des Hineinwachsens in das, wozu wir berufen sind, haben wir ein zuverlässiges Vorbild in „unserem ruhmreichen Vater Sankt Josef.“ Unsere Berufung beginnt mit hochherziger Selbsthingabe, doch sie erreicht ihre Vollform im Geschenk der Vaterschaft. Leuchtendes Beispiel dafür ist das Herz des hl. Josefs, des Vaters Jesu, dessen volle und gelungene Vaterschaft in der totalen Selbsthingabe bestanden hat (vgl. Papst Franziskus, *Patris corde*, 7). Das ist der Vater, dem wir uns in Verein mit der hl. Teresa von Jesus und den anderen Karmelheiligen, bei der Lektüre und Aneignung dieses Dokumentes anvertrauen.

## **I. Die Antwort auf einen Ruf**

### *1. Die Erfahrung der Berufung [K 15b, 104]*

Am Anfang des Weges im Orden und im Karmel können wir bei jedem einzelnen von uns eine persönliche Berufung durch Gott erkennen. Es war nicht einfach unsere Entscheidung in den Karmel zu gehen, sondern Gottes freie Erwählung, die jeder von uns auf seine Weise erfahren hat. Dabei sind wir uns bewusst, dass beides, Ruf und Antwort, das Werk des Geistes sind. Der Geist des Auferstandenen, den wir in der Taufe empfangen, hat uns gerufen und uns dazu angeregt, in Freiheit unsere Antwort zu geben.

### *2. Unterwegs zur Identität*

Die freie persönliche Antwort, mit der man auf den Ruf eingeht, wird zum Beginn eines langen Weges der Entscheidung, der Annahme und der allmählichen Identifizierung mit dem Charisma, der kontinuierlich weitergeht und in einem das ganze Leben durchziehenden Prozess zur vollen Entfaltung kommt.

### 3. *Der immer gegenwärtige Ruf*

Aus Sorge um die Zukunft dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass die Erfahrung berufen zu sein das sichere Fundament ist, auf dem unsere Lebensweise beruht. Wir wissen nicht, wie die Zukunft des Ordens aussehen wird und noch weniger die des kleinen Teiles, dem wir angehören. Wir wissen auch nicht, welche Formen das Geweihte Leben (Ordensleben) überhaupt annehmen wird, welchen Veränderungen die von uns für unwandelbar gehaltenen Institutionen der Kirche entgegengehen. Darüber sollten wir uns keine Sorgen machen, sondern vielmehr über die konkreten Schritte, die es im Licht jener Erfahrung zu gehen gilt, die wir im Herzen bewahren und aus der wir leben und unsere geistliche Identität bezogen haben und auch weiterhin beziehen. Mag uns auch alles genommen werden, so doch nicht jene „verborgene Quelle“, die unsere Hoffnung nährt.

## II. Charisma und Ausbildung

### 4. *Eine Identität im Werden*

Wir können nicht über Ausbildung sprechen, ohne zugleich über unsere Identität zu sprechen; beides lässt sich nicht voneinander trennen. Die unserem Charisma entsprechende Identität gibt es in der Tat nur als Identität im Werden, das heißt in einem Prozess der persönlichen und gemeinschaftlichen Identifizierung, und die Ausbildung hat als einzige Aufgabe, diese Identität zu erkennen und zu entfalten.

### 5. *Terasas Werk als ein Ausbildungsweg*

Die Reform Teresas ist in erster Linie ein Weg der *Ausbildung und Entwicklung*, bei dem es darum geht, die karmelitanische Berufung auf der Grundlage einer neuen Erfahrung von Gotteinung leben zu lernen. Ihre Schriften, insbesondere der *Weg der Vollkommenheit*, zielen auf eine Ausbildung ab, um eine bestimmte Art von Beziehung mit Gott, mit sich selbst und mit den Weggefährten neu leben zu lernen. In ähnlicher Weise müsste auch die vom Zweiten Vatikanischen Konzil gewünschte Rückkehr zu den Quellen des Charismas eine Neu-Ausformung zum Ziel haben, um so das Ordensleben nach der Lehre Teresas von Jesus und des Johannes vom Kreuz neu auszuformen. Wir müssen zugeben, dass wir trotz des vom Orden seit dem Konzil zurückgelegten Weges, besonders was die theoretische Reflexion anbelangt, noch immer auf der Suche nach einer Lebensform sind, die der Grundintuition Teresas treu bleibt und zugleich den Zeiten und Orten, in denen wir leben, gerecht wird.

### 6. *Die ganzheitliche Ausbildung [K 108]*

Die Antwort auf den Ruf führt in eine Lebenserfahrung ein, die ihre ganz spezifischen Merkmale hat und schon vor uns von anderen, die miteinander die Ordensfamilie des Teresianischen Karmel bilden, entfaltet, gelebt und weitergegeben worden ist. Wer diesen Ruf erhalten hat, begibt sich auf einen Weg, um ihn im Geist des Evangeliums als Mensch geistlich und intellektuell zu assimilieren und dabei zu wachsen. Die künftige Entwicklung einer Berufung hängt vom Einsatz dafür ab. Wer auf den Ruf Gottes antwortet, übernimmt damit die persönliche Verantwortung, an der eigenen Ausbildung zu arbeiten.

### 7. *Die Kommunität als Raum für die Ausbildung [K 109]*

Eine gute Ausbildung kann niemals nur die Aufgabe eines Einzelnen sein, sondern immer die der ganzen, durch einen spezifischen geschwisterlichen Umgangsstil zusammengehaltenen Kommunität, die sich bemüht, „sich gegenseitig die Augen zu öffnen“ (V 16,7). Die konkrete Identität einer Gruppe erkennt man gerade an ihrer gemeinsamen Bemühung um Selbstbildung und Ausbildung der neuen Mitglieder. Der Tag für Tag gelebte Alltag einer Kommunität „formt“ uns, das heißt, gewöhnt uns daran, so und nicht anders zu denken, zu urteilen und zu handeln.

#### *8. Jede Kommunität hat formende Kraft [K 119]*

Ausbildung ist nicht allein auf die Konvente für die Anfangsausbildung beschränkt. Alle unsere Kommunitäten haben die Aufgabe, Ausbildungseinrichtungen zu sein, und damit in der Lage zu sein, die Entfaltung ihrer Mitglieder zu fördern und zu begleiten und ihnen eine neue Identität zu geben. Jede Kommunität muss ihre Mitglieder immer mehr zur Entfaltung und Reifung bringen und sie immer mehr zu betenden und geschwisterlichen Menschen machen, die Gott mehr lieben und immer mehr um das Wohl seines Volkes bemüht sind. Die ideale oder vollkommene Kommunität gibt es nicht, doch ist eine Kommunität nur dann eine echte Ordenskommunität, wenn sie auf der Suche und auf dem Weg zur Vollform ihrer karmelitanischen Berufung ist. Falls sie das aus den Augen verliert, wird sie unvermeidlich zu etwas anderem werden.

#### *9. Immer in Ausbildung [K 126]*

Es geht also um das Bewusstsein, dass wir eine dynamische, wachsende und sich entfaltende Identität besitzen. Wenn wir sie einmal angenommen haben, müssen wir uns darum kümmern, sie immer wieder zu aktualisieren, auch als Antwort auf die Veränderungen im Lebensumfeld und die Zeichen der Zeit. Das gesamte Leben eines Karmeliten wird zu einem Weg, auf dem man nie Halt macht, im Wissen, dass stehen bleibt, wer nicht weitergeht, und dass abnimmt, wer nicht zunimmt (vgl. 7M 4,9). Doch vor allem sind wir zu einem Leben in beständiger Bereitschaft zu lernen und zu wachsen eingeladen, also wahrhaft *docilis – gelehrig* zu sein, was uns für eine beständige Aktualisierung offen macht. Das gilt für die Einzelnen, für jede Kommunität und für den gesamten Orden. Bei diesem Ausbildungsprozess ist es von grundlegender Bedeutung, dass die Gelübde in den Lebenskontext des Karmeliten integriert werden. Die Gelübde sind nicht eine einmal übernommene Lebensweise, die man dann einfach hat, sondern es geht um Werte, die es Tag für Tag zu assimilieren und zu pflegen gilt. Auf diese Weise trägt ihre gelebte Erfahrung ganz entscheidend zum kontinuierlichen Ausbildungsprozess bei.

#### *10. Die intellektuelle Ausbildung [K 90. 101. 125]*

Über die Gotteserfahrung im Gebet hinaus ist das ernsthafte und vertiefte Studium der Theologie und Spiritualität, sowie auch der Humanwissenschaften, die uns helfen, uns und die uns umgebende Welt besser kennenzulernen, eine grundlegende Dimension der Ausbildung, was die heilige Teresa sehr gut wusste. Um in der Lage zu sein, der Kirche und den Menschen einen qualifizierten Dienst anzubieten, kann keiner von uns auf eine sorgfältige und immer wieder aktualisierte Vorbereitung verzichten. Der Orden als ganzer muss im Dialog mit dem heutigen Denken Forschung und Studium intensivieren, insbesondere über unsere Heiligen. Nur auf diesem Weg können wir auch weiterhin den Reichtum der Spiritualität des Teresianischen Karmel so anbieten, dass er überhaupt wahrgenommen wird.

### **III. Charisma und teresianisches Menschenbild**

#### *11. Die karmelitanische Weise, Mensch und Christ zu sein*

Unbeschuhter Karmelit zu sein, ist eine konkrete Weise, unser Menschsein und unsere christliche Identität zu leben. Das teresianische Charisma enthält eine Anthropologie, eine besondere Sicht dessen, was es heißt, Mann oder Frau zu sein, die sich natürlich nicht von der Anthropologie des Evangeliums unterscheidet, diese aber aus einem bestimmten Blickwinkel sieht. Wir sind überzeugt, dass Teresas Menschenbild angesichts der Sinnsuche der heutigen Menschen und ihrem Streben nach Glück eine ganz besondere Aktualität besitzt.

### *12. Die wahre Würde des Menschen [K 10]*

In unserem heutigen kulturellen Kontext ist Teresas Anthropologie durchaus relevant, da sie von ihrer persönlichen Erfahrung der außerordentlichen Würde des Menschen ausgeht: „Ich finde nichts, womit ich die gewaltige Schönheit einer Seele und ihre riesige Fassungskraft vergleichen könnte“ (1M 1,1). Diese Würde des Menschen hängt weder von seiner körperlichen Schönheit, noch von seinem auf Reichtum, Macht oder aristokratischer Abstammung beruhenden sozialen Ansehen ab, was alles zum „verderblichen Ehrgeiz“ (V 31,23) gehört, einem Götzen ihrer Zeit, dem Teresa keinerlei Ehrerbietung zollen möchte. Die unvergleichliche Größe des Menschen leitet sich von der Tatsache ab, dass er Geschöpf Gottes ist, dazu erwählt, Wohnort Gottes zu sein.

### *13. Eine bewohnte Innerlichkeit*

Dem teresianischen Charisma liegt die Intuition zugrunde, dass sich die Antwort auf die tiefsten Sehnsüchte und Wünsche des menschlichen Herzens in uns befindet, nämlich in der „inneren Burg“ der Seele, in unserer Innerlichkeit, die von Gott, dem Dreieinen, selbst bewohnt ist. Damit ist sie ganz und gar im Einklang mit der Hl. Schrift, wenn es da heißt: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16); und weiter: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen“ (Joh 14,23).

### *14. In sich hineingehen [K 63]*

Es ist leider auch möglich, das Leben außerhalb von sich, mit Äußerlichkeiten, falschem Schein und Oberflächlichkeiten zu verbringen: „Es gibt nämlich viele Seelen, die sich im Wehrgang der Burg aufhalten, (...) und denen nichts daran liegt, hineinzugehen, ja die noch nicht einmal wissen, was es an diesem kostbaren Ort alles gibt, noch wer drinnen ist, noch was es da für Gemächer gibt“ (1M 1,5). Man muss zu sich selbst zurückkehren um die Reichtümer zu entdecken, die es in uns gibt, vor allem den in uns wohnenden Gast, den Anderen, von dem wir kommen und zu dem hin wir gehen. In sich gehen bedeutet, den in uns stattfindenden Dialog, die grundlegende Beziehung, auf die sich alles gründet, wahrnehmen zu lernen. Wenn wir uns in ihm erblicken, dann ist es möglich, ohne Angst in uns einzutreten und die Dunkelheiten, Verwundungen und Konflikte, die auch zu unserem Sosein gehören, auszuhalten. „Nun also, zu meinen, wir würden in den Himmel kommen, ohne in uns einzutreten, indem wir uns kennen lernen und unsere Armseligkeit betrachten und was wir dem Herrn verdanken und ihn oftmals um sein Erbarmen zu bitten, das wäre Unsinn“ (2M 11).

### *15. Zeugnis zu geben als neue Menschen*

Wir haben als Unbeschuhte Karmeliten die Verantwortung und die Pflicht, den Menschen diesen uns anvertrauten und von uns aufgenommen Schatz zu zeigen. Doch um dazu in der Lage zu sein, müssen wir zuerst eine tiefe Erfahrung unserer Innerlichkeit und der Gotteinung machen, die uns in das Bild Christi, zu neuen Menschen, umwandelt (2 Kor 3,18). Jede echte Erfahrung des in uns gegenwärtigen Gottes drängt uns, in dem, was sich in der Welt ereignet, die Gegenwart seines

Geistes zu erkennen, und ruft uns auf, aus uns herauszugehen, um Gottes Zeichen in der Geschichte zu erkennen.

### *16. In Beziehung leben*

Was also müssen wir in der Schule Teresas von Jesus, des Johannes vom Kreuz und der anderen Lehrmeister des Karmel wieder lernen? Mit wenigen Worten kann man das so sagen: Wir müssen lernen, „in Beziehung zu leben“, mit Gott, uns selbst, dem anderen, der Kirche, der Welt. In Beziehung sein ist heute in der Tat der Schwachpunkt in unserer Lebensweise. Die uns umgebende Kultur und der von ihr hervorgebrachte Lebensstil neigen dazu, das eigene Ich in den Mittelpunkt zu stellen und Beziehungen auszuschließen, da sie ein potentiell destabilisierender Faktor sind und nicht kontrollierbare und in unser System nicht integrierbare neue Wendungen bringen. Tatsächlich kommt in der Beziehung das unauflösbare Geheimnis der menschlichen Person zum Tragen.

### *17. Gottes Initiative*

An erster Stelle grundlegend für die Erfahrung Teresas ist die Beziehung mit Gott, womit in erster Linie die Beziehung gemeint ist, die Gott mit jedem von uns einzugehen gedenkt und uns dadurch Anteil am Leben und den Beziehungen der Dreifaltigkeit gibt. Für Teresa und auch für Johannes vom Kreuz besteht der erste und entscheidende Schritt für die Entfaltung der Beziehung mit Gott in der „Bewusstwerdung“ (CB 1,1; vgl. auch (CV 6,3) dessen, wer der geoffenbarte Gott ist, wie auch seiner Gegenwart und seines Wirkens in uns. Dabei geht es nicht um ein Verstandeswissen, sondern um ein Wissen durch Erfahrung, das unser ganzes Leben hier auf Erden verändert.

### *18. Der in Jesus Christus geoffenbarte Gott*

Diese so gewaltige, erhabene Wirklichkeit kommt uns nahe in der Person Jesu Christi, des menschengewordenen Gottessohnes, und wird in ihm erfahrbar. Er ist in seiner Menschheit der Weg, der uns zur Kenntnis des Vaters führt (vgl. Joh 14,6). Der Teresianische Karmel besteht als Antwort auf die Entdeckung Christi, der Weg ist zur Wahrheit, zur Schönheit und zur Güte des Geheimnisses der Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch und Spiegelbild der innertrinitarischen Gemeinschaft. Teresa spricht nicht nur von etwas, das sie glaubt, sondern von etwas, das sie gehört, gesehen und geschaut hat (vgl. 1 Joh 1,1), von einer Erfahrung, die sie radikal verändert hat, zur Mitte ihrer Existenz und zum Licht geworden ist, das ihren Weg erleuchtet. Die Kraft, die Teresa anzieht und mitreißt, ist die Kraft der in Jesus Christus geoffenbarten Liebe Gottes. „Er hat mich geliebt und sich für mich hingegeben“ (Gal 2,20): Teresa ist von dem im gesamten Sein und Tun Jesu Christi eingeschriebenen „für mich“ buchstäblich überwältigt. Von ihm sind ihr „alle Güter zugekommen“ (V 22,4); deshalb kann sie menschlich und geistlich nicht anders als durch Vertiefung ihrer Beziehung mit ihm wachsen, durch je tieferes Eindringen in das Dickicht seiner Wahrheit, die sich allmählich als Wahrheit Gottes in seinem trinitarischen Leben, als Wahrheit der reformbedürftigen Kirche und als Wahrheit der nach Heil hungernden Welt entfaltet.

### *19. „In der Gefolgschaft Jesu Christi“ [K 3a, 15a]*

Die Regel des Karmel erinnert daran, dass das Ziel jeder Art von Ordensleben „*im Leben in der Gefolgschaft Jesu Christi*“ besteht. Diese Formel geht auf eine Stelle des hl. Paulus zurück, wo der Apostel von seiner Sehnsucht und seinen Mühen spricht, um alle Menschen „zum Gehorsam Christi“ zu bringen (2 Kor 10,5), das heißt, in eine gläubige Beziehung des Hörens auf Christus. Der von Paulus benutzte Begriff gibt die Haltung gelehrigen Zuhörens wieder, die gegenüber dem, der Gottes Heil und Liebe anbietet, zu totaler Verfügbarkeit wird. *Gefolgschaft* bedeutet, sich im



Glauben freudig Christus unterstellen. Paulus selbst lebt seine Beziehung mit Christus als volle Gemeinschaft mit ihm: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). In Wirklichkeit ist das der Ruf und die Einladung, die an alle Christen ergehen: „Treu ist Gott, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn“ (1 Kor 1,9).

#### 20. Die persönliche Beziehung mit Gott [K 15c; 53-55]

Ausgehend von ihrer Lebensgeschichte als Karmelitin, aber mehr noch von ihrer eigenen persönlichen und bräutlichen Erfahrung mit Christus übersetzt Teresa von Jesus die *Gefolgschaft Jesu Christi* als Freundschaft mit dem Geliebten. Gott ist derjenige, der in der Inneren Burg des Menschen wohnt, von wo aus er seine Stimme hören lässt, seine Liebe anbietet und eine Liebesantwort erwartet. Das Teresianische Charisma besteht wesentlich in einer tiefen Erfahrung von Beziehung, die zugleich den Charakter von Freundschaft und von Liebe hat. Es ist eine Erfahrung von Freundschaft, die zu immer mehr Vertraulichkeit und Gegenseitigkeit drängt: „Es ist etwas ganz Wichtiges, immer ein so reines Gewissen zu haben, dass euch nichts daran hindert, unseren Herrn um die vollkommene Freundschaft zu bitten, um die die Braut bittet“ (MC 2,21). Es ist zugleich eine Erfahrung von Liebe, die bräutlich genannt werden kann, weil sie die Seele über den Weg der Läuterung und Sammlung Schritt für Schritt zur persönlichen Gotteinung führt: „Von heute an bist meine Braut. Bis jetzt hattest du das nicht verdient; von jetzt an wirst du auf meine Ehre achten, nicht nur weil ich dein Schöpfer, dein König und dein Gott bin, sondern weil du meine wahre Braut bist: Meine Ehre ist bereits deine, und deine meine“ (CC 35). „Vielleicht ist es das, was der heilige Paulus sagt: *Wer sich an Gott festmacht und sich ihm nähert, wird ein Geist mit ihm* (1 Kor 6,17), womit er auf diese erhabene Vermählung anspielt, die voraussetzt, dass Seine Majestät durch Aneinung zur Seele gekommen ist“ (7M 2,5).

### IV. Wesentliche Elemente des Charismas

#### IV. A. Das Leben des Gebets

##### 21. Eine Liebeserfahrung [K 15a, 49, 55]

Ausgehend von dieser grundlegenden Wirklichkeit der freundschaftlichen Beziehung mit Gott, bekommen viele wesentlichen Elemente der Erfahrung und des Projekts Teresas ihren Sinn: Achtsamkeit für das Innere, Kontemplation, beständiges Beten. Der Inhalt des Betens ist die persönliche Begegnung mit dem lebendigen Gott, wobei es für den Weg des Gebetes einzig auf die Liebe ankommt: „Ich möchte nur, dass ihr bewusst seid, dass es nicht darauf ankommt, viel zu denken, sondern viel zu lieben. (...) Was euch also mehr anregt zu lieben, das tut“ (4M 1,7; vgl. V 8,5,9; CV 21,1). Es ist eine Liebesbeziehung auf der Grundlage der drei göttlichen Tugenden – Glaube, Hoffnung und Liebe –, die wir vollkommen abgebildet sehen in Maria, dem Vorbild für unsere Berufung.

##### 22. Gott, und nicht sich selbst suchen [K 54]

In der modernen Gesellschaft verbreitet sich immer mehr die Suche nach dem inneren Frieden, nach Meditation als Weg zu persönlicher Ausgeglichenheit, nach Schweigen und Innerlichkeit, oft ohne jeglichen religiösen Inhalt oder Bezug. So gut und positiv eine solche Suche ist, so gilt es doch zu unterstreichen, dass karmelitanisches (und christliches) Beten einen interpersonalen Charakter hat und immer eine Erfahrung von Begegnung, Dialog und Beziehung (oder doch zumindest von Sehnsucht danach) ist. Das Gebet darf sich nicht auf die Suche nach innerem Frieden, Ausgeglichenheit und Wohlbefinden beschränken, darf aber genauso wenig zu einer reinen Pflicht verkommen, die man erledigen muss.

### 23. Freundschaft mit Gott als Dauerzustand [K 2; 15c; 66]

Der Umgang mit Gott ist nicht eine gelegentliche Erfahrung, sondern er muss zu einem Dauerzustand werden, wie es auch jede Freundschafts- oder Liebesbeziehung ist. Wir sind zur Liebeseinung mit Gott berufen, die unser ganzes Leben in all seinen Dimensionen und Augenblicken prägt. In unserer auf den Propheten Elija zurückgehenden Tradition sind wir es gewohnt, vom „Leben in der Gegenwart Gottes“ zu sprechen, ein Ausdruck, der das Ziel angibt, dem wir zustreben: Dass nämlich unser ganzes Leben zu einem Gebet werde, da ja wir immer vor Gottes Angesicht stehen.

### 24. Hören auf das Wort [K 65]

Das beständige Hören auf den im Inneren anwesenden Freund wird zur Achtsamkeit für Gottes Wort. Die Tradition unseres Ordens unterstreicht die Bedeutung des vernommenen, meditierten und gelebten Gotteswortes. Dazu reicht es, an die Einladung der Regel zu erinnern, „Tag und Nacht im Gesetz des Herrn im Gebet zu wachen“ (*Regel 10*) sowie an das Zeugnis aller Heiligen des Karmel, die in der Schrift und im persönlichen Gebet stets die Stimme desselben Herrn erkennen.

### 25. Die Kommunität im Gebet [K 56-61; 78]

Die Beziehung mit dem Herrn lebt man nicht nur für sich allein innerhalb einer Gemeinschaft, sondern auch als Gemeinschaft, besonders bei der Feier der Liturgie. Jedes einzelne Mitglied braucht die Gesellschaft der Brüder, um als Kirche, die zu ihrem Bräutigam sagt „komm“ (Off 22,17), vor dem Herrn zu stehen. Privilegierte Form der gemeinschaftlichen Begegnung mit ihm ist die Eucharistiefeier, aber auch das Gebet der Kirche beim Stundengebet und die gemeinsame Betrachtung.

### 26. Das betrachtende Gebet [K 64]

Um den persönlichen Umgang mit Gott aufrechtzuerhalten und dem teresianischen Charisma treu zu sein, können wir nicht auf das betrachtende Beten verzichten. Für jeden Mitbruder und jede Kommunität ist es wichtig, ihm täglich eine von anderen Beschäftigungen freie Zeit zu widmen und einen dafür geeigneten Ort zu haben. Dabei geht es um ein grundlegendes Erfordernis unserer Berufung, die auf diese Weise beständig bekräftigt und erneuert wird, und um unseren Auftrag für Kirche und Welt.

### 27. Einsamkeit und Schweigen [K 68]

Für unsere kontemplative Berufung sind Einsamkeit und Schweigen, und das Bedürfnis, „oft allein mit einem zusammen zu sein, von dem wir wissen, dass er uns liebt“ (8,5), eine unverzichtbare Notwendigkeit. Es bedarf der Wüstenerfahrung, in der wir einen großen Leerraum zulassen, ohne ihn zu füllen, und viel Zeit in Schweigen verbringen, damit Gottes Gegenwart sie ausfüllen kann. In der digitalen Ära ist es nicht so sehr die physische Einsamkeit, die uns zusetzt, sondern das „Nicht-Onlinesein“, das „Nicht-Verbunden-Sein“ mit der virtuellen Welt von Internet und sozialen Medien, die zu einer Art *Weltseele* geworden ist. Der Mangel an Verbindung (also noch nicht einmal an Beziehung) macht Angst und wirft uns unbarmherzig auf uns selbst zurück. Im Verstummen von Informationen, Bildern und Kontakten gähnt die Leere einer nicht erforschten und unbekannt inneren Welt, die aber dennoch die unsrige, und deshalb verwirrend ist.

### 28. *Das Loslassen [K 25; 30; 33; 67]*

Eines der in unserer Tradition am stärksten betonten Elemente, beginnend bei Teresa und Johannes vom Kreuz, ist das Loslassen, was für das Freiwerden und für die Wahrnehmung des einzigartigen Reichtums in Gott und die Erfahrung des „nur Gott genügt“ absolut notwendig ist. Das Loslassen ist vor allem innerlich, aber auch äußerlich. In einer auf Konsum hin orientierten Gesellschaft sind auch wir Ordensleute leicht versucht, viele Dinge zu besitzen oder zu gebrauchen und immer nach neuen Erfahrungen zu haschen. Ohne radikales Loslassen und einen einfachen Lebensstil ist es nicht möglich, in Gemeinschaft ein kontemplatives Leben zu führen: „Inneres Beten und Bequemlichkeit vertragen sich nicht miteinander“ (CV 4,2).

### 29. *Leidenschaft für Gott*

Nur die Gemeinschaft mit dem Herrn gibt unserem Leben im Einklang mit dem Charisma Sinn und Kraft. Man muss es täglich hegen und pflegen, damit die Liebesflamme nicht erlischt, und das Leben zum grauen Alltag und zur Routine wird. Müßiggang ist in unserer heutigen Zeit zweifellos eine Gefahr, oft versteckt unter Aktionismus und vielfältigen, stets wechselnden Interessen. Nur eine erneute Leidenschaft für Gott kann uns vor solchen Risiken schützen.

## IV. B. Die brüderliche / geschwisterliche Gemeinschaft

### 30. *Einsamkeit und brüderliche / geschwisterliche Gemeinschaft*

Es gibt eine spezifisch teresianische Art, kontemplatives Leben zu verstehen und zu verwirklichen. Die Freundschaftsbeziehung mit Gott ist zwar persönlich, aber in keiner Weise individualistisch. Man kann sie nicht allein leben. Deshalb hat das teresianische Charisma eine ausgeprägte Gemeinschaftsdimension. Die brüderliche / geschwisterliche? Gemeinschaft mit ihren Freuden und Plagen ist in Teresas Erfahrung und Unterweisung eine unersetzliche Hilfe, um unsere Berufung als Freunde Gottes zu leben.

### 31. *„Eremitinnen in Gemeinschaft“ [K 11]*

Wenn sich Teresa einerseits treu an die alte Tradition des Karmel hält und die Bedeutung einiger Elemente des eremitischen Lebensstils unterstreicht (Einsamkeit, Schweigen, Loslassen), so hält sie doch andererseits die Erfahrung des Lebens in Gemeinschaft für wesentlich. Das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Aspekten des kontemplativen Lebens ist für Teresa fundamental, während die Spannung zwischen beiden zur gegenseitigen Bereicherung und Läuterung beiträgt. Teresa möchte, dass ihre Töchter „nicht nur Ordensschwestern, sondern Eremitinnen“ sind (CV 13,6), „die sich allein an ihrem Bräutigam Christus zu erfreuen verlangen“ (V 36,29) und das Vorbild der ersten Generation von Einsiedlern auf dem Berg Karmel bewahren (vgl. 29,33; CV 11,4; 5M 1,2). Gleichzeitig schließt sie für ihre Schwestern ein rein eremitisches Leben aus. Der in ihren Kommunitäten besonders in den Rekreationen praktizierte „schwesterliche Lebensstil“ ist für deren Leben ein so wichtiges Element, dass nach Teresas Willen „auch Johannes vom Kreuz ihn kennenlernen und erlernen soll (vgl. F 13,5).

### 32. *Freunde der Freunde Gottes*

Die Beziehung mit ihren Freunden ist für Teresa ein ganz wichtiges Mittel, um in der Beziehung mit Gott zu wachsen, wie sie in der Erstfassung des *Wegs der Vollkommenheit* schreibt: „Man wird euch zwar gleich sagen, dass es das nicht braucht, da es genügt, Gott zu haben. Um Gott zu haben, ist es aber eine große Hilfe, mit seinen Freunden zu verkehren; man nimmt immer viel

Gewinn daraus mit, das weiß ich aus Erfahrung“ (CE 11,4). Aus dieser Sicht kann man die Beziehung mit Gott nicht von der Beziehung zu den Freunden Gottes trennen. Wer die Beziehung zum Bruder, zur Schwester schwächt, schwächt das Leben in der Gemeinschaft mit Gott, so wie auch der Verlust oder die Verwässerung der eremitischen Dimension fatalerweise eher zu einem verweltlichen als zu einem evangeliumsgemäßen Lebensstil führt, also zu einem, der eher typisch für das Fleisch als für den Geist ist.

### *33. Eine Familie mit Jesus in der Mitte*

Die mystische Erfahrung der Nähe Jesu und seines konkreten Menschseins bringt Teresa dazu, ein neues Gemeinschaftsprojekt ins Leben zu rufen, das in der Lage ist, nach dem Vorbild der Familie von Nazareth (V 32,11), des Hauses von Betanien (CV 17,5) und des Apostelkollegiums (CV 27,6) seine Gegenwart aufzunehmen. Es geht in Wirklichkeit darum, eine Familie aufzubauen, deren Seins- und Lebensweise von der Gegenwart des Herrn mitten unter uns transformiert ist. Vorbilder für dieses Lebensprojekt sind in besonderer Weise Maria und Josef. Diese Intuition war so neu, dass sie Jahrhunderte gebraucht hat, um wirklich verstanden und assimiliert zu werden. In ihrem Mittelpunkt steht nicht die „Regelobservanz“, sondern vielmehr ein Beziehungsnetz mit Jesus und den Brüdern und Schwestern, das die Menschen umwandelt und verbindet.

### *34. Brüder Marias [K 47; 127]*

Der Name, der uns in der Kirche identifiziert, ist „Unbeschuhete Brüder Marias.“ Wir sind „Brüder“, und deshalb ist die Brüdergemeinschaft nicht etwas Nebensächliches, sondern etwas Wesentliches. Die Mehrheit der Mitbrüder sind auch Priester, so dass unser Dienst zum großen Teil priesterlich ist. Das kann unbewusst dazu führen, unsere Identität als Ordensmänner und Unbeschuhete Karmeliten an die zweite Stelle zu rücken oder sie im Hinblick auf die Priesterweihe nur als eine Vorbedingung für die Priesterweihe zu sehen. Falls es eine Priesterweihe gibt, dann muss sie in unsere Identität als Ordensleute integriert werden, so dass sie diese bereichert, aber nicht ersetzt. Wir heißen nicht „Patres“, also in brüderlicher Gemeinschaft lebende Priester, sondern Brüder, „Unbeschuhete“ Brüder, das heißt, ohne der Welt andere Reichtümer oder Hilfsmittel zu präsentieren, außer die einer brüderlichen Gemeinschaft, die uns mit Maria und untereinander verbindet. So wie die brüderliche Gemeinschaft ist auch die Beziehung zu Maria keine untergeordnete Sichtweise oder Frömmigkeit, sondern drückt das Wesen unserer Berufung aus. Es gibt eine Art Wechselwirkung zwischen Maria und der Kommunität: Einerseits ist Maria Abbild und Vorbild der Kommunität, andererseits ist die Kommunität Bild für Maria.

### *35. Die Auferbauung der Kommunität [K 86]*

Für das Ordensleben im Teresianischen Karmel ist die Auferbauung der Kommunität wesentlich. Wenn wir Karmeliten sein wollen, müssen wir vor allem Teil derselben Familie sein. Die Auferbauung der Kommunität ist die Bedingung dafür, dass man den kontemplativen Weg beschreiten kann, von dem Teresa spricht (CV 4,4). Die Ordensgelübde im Karmel erreichen ihren Sinn, wenn sie Grundlage für ein geschwisterliches Leben sind, das auf Annahme des anderen, Gütergemeinschaft und Engagement für ein gemeinsames Lebensprojekt beruht. Man kann erst von einer teresianischen Kommunität sprechen, wenn man nicht zu dem Zweck zusammen ist, um gemeinsam irgendetwas anderes zu tun, sondern das Zusammensein aus Liebe zu Christus in sich schon einen Wert hat. Eine Familie zu sein ist nicht ein Mittel, um andere Ziele zu erreichen, sie hat ihren Zweck schon in sich. Das sollte auch bei der Berufungspastoral für den Karmel ein wichtiges Kriterium sein.

### *36. Kommunität und Individualität*

Die Kommunität ist eine Gruppierung von Menschen, von denen jeder seine eigene Wesensart und Individualität hat, die er nicht für sich zurückbehält, sondern mit den Brüdern teilt. Einheit ist nicht Einheitlichkeit und ebnet die Unterschiede nicht ein, sondern verbindet sie zu einer fruchtbaren und bereichernden Spannung. Es wäre eine ziemlich riskante Sache, wenn die Kommunität von jedem Mitglied verlangte, alles, was ihn einzig und einzigartig macht, zu eliminieren oder zu verdecken. Es wäre dann eine vom Gesetz, und nicht von Liebe zusammengehaltene Kommunität. Die teresianische Kommunität ist berufen, der Ort zu sein, wo jedes Mitglied aufgrund der Annahme durch die Mitbrüder die Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit machen kann.

### *37. Die Kommunität als Hilfe zum Wachsen [K 85; 137]*

Die Kommunität ist der Raum, in dem alle sich gegenseitig ermutigen und korrigieren, um so besser auf Gottes Liebe zu antworten. Schon vor der Gründung ihrer Kommunitäten wollte Teresa mit der kleinen Gruppe von Menschen, mit den sie ihre Ideale teilte, „dass wir uns bemühten, ab und zu zusammenzukommen, um uns gegenseitig die Augen zu öffnen und uns zu sagen, worin wir uns bessern und Gott noch mehr zufriedenstellen könnten“ (V 16,7). Das erfordert, dass sich ein Mensch den Beziehungen zu den Mitbrüdern aussetzt, wodurch ungeschützt zu Tage tritt, wer er als Mensch wirklich ist, wie reif er ist, und was er an Wachstum noch braucht. Es geht darum, sich dem anderen voll Vertrauen zu öffnen, ihn in sein Leben eintreten zu lassen und so einander Brüder zu werden. Damit eine Kommunität tatsächlich zum Ort persönlichen Wachstums werden kann, muss man in Demut, das heißt, in der Wahrheit leben: den Brüdern gegenüber transparent sein, sich zeigen, wie man ist, mit allen Schwächen und Stärken, und den anderen erlauben, einem zu helfen, um sich mit geduldiger und respektvoller Liebe kennenzulernen und sich miteinander auszusöhnen.

### *38. Die teresianische Kommunität als Antwort auf den Individualismus*

Die Rückbindung an sich selbst, die aus Sammlung, Zuhören und allmählicher Bewusstseinsvertiefung entsteht, steht im Gegensatz zur heutigen Ich-Versessenheit (*self-obsession*), bei der die obsessive Sorge um das eigene Selbstbild, das eigene Wohlbefinden und die vermeintliche Selbstverwirklichung Unkenntnis bezüglich der Wahrheit über den Menschen verrät. Auch die Auswirkungen dieser beiden Arten der Selbstbezogenheit sind völlig gegensätzlich: Während erstere eine Öffnung auf die Kommunität hin bewirkt, führt letztere zur Abkapselung in den Individualismus. Die teresianische Kommunität bietet eine seriöse Antwort auf den zügellosen Individualismus der heutigen Gesellschaft, der zum Leben in Isolation führt und eine wachsende Unzufriedenheit hervorbringt. Man spricht vom „Selbst-Monothéismus“ als einem typischen Kennzeichen unserer Zeit, in dem sich jeder die Frage stellt, „Wer bin ich?“, der christliche Vorschlag darauf würde eher lauten „Für wen bin ich?“, dem man aus karmelitanischer Sicht hinzufügen könnte „Mit wem bin ich?“

### *39. Eine Communio-Ekklesiologie [K 15e]*

Die teresianische Kommunität ist im Übrigen eine privilegierte Ausdrucksform der auf Synodalität und Communio gegründeten Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils. Eine der Aufgaben des karmelitanischen Charismas ist es heute, für die Kirche Zeichen für die Bedeutung der Communio zu sein und, mit Christus und miteinander geeint, wirklich als sein Leib zu leben.

### *40. Eine Kommunität mit Strukturen [K 37-38; 78-80]*

Das vom Geist bewirkte Hören auf das Wort führt zum Gehorsam gegenüber Gott und somit zur gänzlichen Annahme seines Willens, der sich dann in Gehorsam gegenüber der Kommunität konkretisiert. Die mit Lebensnormen und den jedem einzelnen zugewiesenen Aufgaben strukturierte Kommunität ist die konkrete Form, um dem eigenen Egoismus zu entkommen und im Alltag Verfügbarkeit Gott gegenüber zu leben. Die gemeinsame Suche nach dem Willen Gottes in der Kommunität geschieht durch Gehorsam gegenüber den Oberen, Konventgespräche, Überprüfung des Lebens und gegenseitige Zurechtweisung; dazu gehört auch die Rekreation, die in geeigneter Weise und kreativ den heutigen Empfindungen und Lebensbedingungen entsprechend neu entdeckt werden muss.

#### *41. Die Aufgabe des Oberen [K 39; 143]*

Die Kommunität ist aus Brüdern gebildet, die sich alle auf der gleichen Ebene bewegen; es ist also eine Kommunität von Gleichen, die jedoch nicht kopflos ist. Vielmehr braucht sie einen Oberen, ein Haupt, dessen Amt die Sorge für die Einheit des Leibes und das Wachstum jedes einzelnen Gliedes ist. Seine Aufgabe besteht nicht einfach darin, das Leben und die Tätigkeiten der Mitglieder der Kommunität zu „koordinieren“ oder zu „verwalten“, damit alles seine Ordnung hat, vielmehr ist es seine Hauptaufgabe Friedensstifter zu sein, der vernetzt und das Miteinander der Brüder beseelt. Deshalb ist es notwendig, dass er mit allen in einer liebevollen Beziehung steht, im Geist Teresas, die zu den Priorinnen sagte: „Sie bemühe sich, geliebt zu werden, damit ihr gehorcht wird“ (Cs 34).

#### *42. Kleine, aber nicht zu kleine Kommunitäten [K 129]*

Im Gegensatz zu der Erfahrung, die sie im Kloster der Menschwerdung mit einer großen Anzahl von Schwestern gemacht hat, gründet Teresa kleine Kommunitäten. Ihr Ziel ist, ein Leben in echter schwesterlicher Gemeinschaft und wirklicher Freundschaft untereinander zu ermöglichen: „In diesem Haus haben alle einander Freundinnen zu sein, alle einander zu lieben, alle sich zu mögen und alle sich zu helfen“ (CV 4,7). Deshalb begrenzte sie die Höchstzahl der Mitglieder auf dreizehn bzw. einundzwanzig Schwestern. Heute zeigt sich bei den Mitbrüdern eher die umgekehrte Tendenz zu immer kleineren Kommunitäten; in den alten Provinzen aufgrund des Nachwuchsmangels, in den neueren wegen der Übernahme von allzu vielen pastoralen Aufgaben. Jede Kommunität aber muss über eine genügend große Anzahl von Mitgliedern verfügen, um nicht nur rein rechtlich, sondern auch tatsächlich die wesentlichen Merkmale des Charismas zum Ausdruck zu bringen.

#### *43. Ein einziger Orden in drei Zweigen [K 8; 11; 103]*

Der Teresianische Karmel hat sich im Lauf der Geschichte in vielfältigen und einander ergänzenden Lebensformen ausgeprägt. Seine normalste und vollständige Ausdrucksform findet sich in den drei Zweigen des Ordens vor: Schwestern, Brüder und Laien. Alle drei leben, wenn auch auf verschiedene Weise, das gleiche Charisma. Die Vielfalt der Familie des Karmel – zu der auch die aggregierten Ordens- und Laieninstitute gehören – erfordert eine enge Beziehung zwischen Schwestern, Brüdern und Laien, damit die gegenseitige Ergänzung fruchtbar werden kann. Der Austausch zwischen den Mitgliedern der drei Zweige regt gegenseitig an und setzt neue Lebenskraft frei. Andererseits erlaubt die Vielfalt an Lebensformen innerhalb des Teresianischen Karmel, die je eigenen Schwerpunkte zu unterscheiden und herauszustellen, in denen jede Gruppe das Charisma der Freundschaft mit Gott zum Ausdruck bringt: die Schwestern im unablässigen Gebet und der Selbstzurücknahme im Geist der Evangeliums für Kirche und Welt, die Brüder in einem Leben im Wechsel von Gebet und Apostolat, und die Laien durch ihren Einsatz im Familienleben und am Arbeitsplatz.

#### 44. *Neue Beziehungen*

Für die drei Gruppen des Ordens braucht es eine neue Art des Miteinanders und der gegenseitigen Unterstützung. Dabei soll jede Gruppe ohne irgendeinen Anflug von Überheblichkeit den Reichtum des eigenen Lebensstils den anderen zur Verfügung stellen und bereit sein, das von den anderen ausgehende Zeugnis mit seinen Anregungen aufzunehmen und in neuer Treue zur je eigenen Berufung einander beizustehen. Wir wissen, dass wir einander Geschwister sind, und wollen das auch sein, alle mit gleicher Würde und uns gegenseitig im Charisma und in der Sendung ergänzend.

### IV. C. Die Sendung

#### 45. *In eine Sendung berufen [K 99]*

Einer Berufung entspricht in der Heilsgeschichte immer auch eine Sendung, die nicht zum Tätigkeitsbereich, sondern zur Identität dessen gehört, der gerufen ist. Zur Sendung des Karmel gehört es, sich als eine der vielen charismatischen Identitäten, die zum Reichtum der Kirche gehören, der Welt zu zeigen und mitzuteilen.

Die Sendung unserer Ordensfamilie ist einzigartig und einheitsstiftend; sie ist zutiefst mit der Priorität der Gottsuche im Gebet verbunden. Dieser Quelle entströmt die apostolische und soziale Tätigkeit, die vom Orden in vielfältigen Formen und vielen Ländern der Welt ausgeübt wird.

Doch neben unserem Einsatz in der Pastoral, der sich im Dienst der Ortskirchen bis in die ärmsten Missionsgebiete an der Peripherie der Welt ausdehnt, müssen wir uns bei den andauernden Veränderungen, von denen die Menschheit heute betroffen ist, vermehrt um die Vertiefung unseres eigentlichen Sendungsauftrag bemühen.

#### 46. *Die Sendung des Ordens [K 15d; 100]*

Die Sendung des Teresianischen Karmel in der Kirche besteht darin, mit unserem Leben Zeugnis für die Freundschaft mit Gott abzulegen. Wir sind berufen zu verkünden, was wir gesehen und gehört haben (1 Joh 1.1-3), und Menschen auf ihrem Weg des inneren Lebens zu begleiten, damit alle die Erfahrung machen können, sich von Gott, der in uns wohnt und uns zur Antwort auf seine Liebe einlädt, geliebt zu fühlen. Ohne dieses Fundament einer gelebten Erfahrung kann es eine spezifische Sendung des Teresianischen Karmel nicht geben.

#### 47. *Die apostolische Dimension der Erfahrung Teresas [K 6-7; 89]*

Das karmelitanische Charisma hat eine eindeutige apostolische und missionarische Dimension, mit Betonung auf dem Dienen. Teresa lässt sich von der Situation der Christen in Europa anrühren, sowie auch von den Nachrichten über die indigenen Völker Amerikas, und spürt den unwiderstehlichen Drang, auf die großen Anliegen der Kirche mit all ihren Kräften zu antworten. Sie verspürt sogar einen starken apostolischen Impuls: „Ich schrie zu unserem Herrn und flehte ihn an, mir eine Abhilfe aufzuzeigen, wie ich etwas tun könnte, um die eine oder andere Seele für seinen Dienst zu gewinnen“ (F 1,7).

#### 48. *Unseren Herrn zufrieden stellen*

Terasas Sehnsucht nach Apostolat hat immer eine christozentrische Ausrichtung und will „den Herrn in manchem zufriedenstellen“ und „diesem meinem Herrn helfen, so gut wir können“ (CV 1,2). Sie sagt sogar: „Ich beabsichtige doch nichts anderes als ihm zu gefallen“ (V 25,19). Ein

wahrer Freund sucht immer, das zu tun, was dem Freund gefällt, indem er mit ihm am gleichen Unternehmen zusammenarbeitet. Wer in eine Freundschaftsbeziehung mit Gott eintritt und das zusammen mit anderen tut, um sich gegenseitig zu helfen, hat die unausweichliche Verpflichtung, immer zu seiner Verfügung zu stehen: „Vielleicht wissen wir aber nicht, was lieben ist, worüber ich nicht sehr erstaunt wäre, denn es besteht nicht in der größten Wonne, sondern in der größten Entschlossenheit, Gott in allem zufrieden stellen zu wollen“ (4M 1,7).

#### *49. Ein lebenslanges Engagement [K 87-88; 128]*

Die Sendung verwandelt sich für den Karmeliten vor allem in Treue zur Verpflichtung zum Ordensleben in der Kommunität: „Die evangelischen Räte mit aller Vollkommenheit, zu der ich fähig wäre, zu befolgen und dafür zu sorgen, dass die paar Schwestern, die hier sind, das Gleiche täten“ (CV 1,2). Wie jede andere Ordensfamilie so wird auch der Karmel nicht nach seiner Nützlichkeit oder Leistung beurteilt; vielmehr sind wir berufen, sichtbare Zeichen für Christus und das Evangelium zu sein (vgl. *Lumen Gentium* 44). Es geht nicht darum viel zu tun, sondern uns aus Liebe zu Christus ganz hinzugeben. Dazu ist es erforderlich, vom Aktionismus zum Dienen überzugehen, von dem, was mir gefällt, zu dem, was den anderen nützt. Von daher zählen nicht die Zahlen, sondern die Qualität des Lebens nach dem Charisma und das daraus folgende Zeugnis.

#### *50. Der apostolische Wert des Betens [K 15d]*

Das Zeugnis eines kontemplativen Lebens ist unser erster und grundlegender Dienst für Kirche und Menschheit. Das Gebet hat die Macht, die Welt und die anderen umzuwandeln, was es im Verborgenen macht, ohne dass noch nicht einmal wir selbst dessen gewahr werden. Unser tägliches Beten ist von seiner Intention her apostolisch und kirchlich, und nicht nur privat und persönlich, woran uns zahlreiche Beispiele aus der biblischen Tradition und der Geschichte des Karmel erinnern.

#### *51. Die vielfältige Arbeit für die Kirche [K 91-93; 98]*

Die Sendung vollzieht sich durch konkrete Arbeiten, die Christus und die Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten brauchen. Wir sind für alle Einsätze offen, durch die sich unsere Erfahrung mit Gott ausdrücken, entfalten und mitteilen kann, besonders für die von der Ortskirche, in die wir eingefügt sind, erbetenen. Die mit unserer Lebensform kompatiblen Tätigkeiten in der Kirche sind zahlreich und verschiedenartig, aber nicht jede Art, sie auszuüben, ist mit unserem Charisma auch vereinbar.

#### *52. Pastoral der Spiritualität [100-101]*

In unserem pastoralen Dienst geht es uns vor allem darum, anderen zur Erfahrung einer Gottesbeziehung zu verhelfen, was vor allem durch die Beichte und die geistliche Begleitung geschieht. Dazu tragen wir ferner durch verschiedene spezifische Formen der Einführung ins Gebet und die Pastoral der Spiritualität bei, aber auch indem wir unserem gesamten Dienst, den wir in der Kirche übernehmen, ein karmelitanisches Gepräge geben. Eine konkrete Form des Apostolats kann in dieser Hinsicht auch die Gastfreundschaft sein, die wir interessierten Personen in unseren Konventen gewähren, und bei der sie unser Leben mit uns teilen, und wir zu ihnen mehr durch unser Lebenszeugnis als durch Worte sprechen.

#### *53. Die Missio ad gentes [K 94]*



Wir haben in unserem Orden durch die Jahrhunderte immer eine rege explizite Missionsarbeit geleistet, und so ist der Missionsgeist auch weiterhin ein festes Fundament für uns und darf nicht abgeschwächt werden. In der heutigen Zeit muss er auf die uns fremden Lebenswelten ausgedehnt werden und auch die Neuevangelisierung der Regionen mit einbeziehen, die bis vor kurzem noch mehrheitlich christlich waren, es jetzt aber nicht mehr sind. Andererseits wissen wir nur zu gut, dass Mission nicht so sehr durch das, was wir tun, gelingt, sondern mehr durch das, was wir sind; es geht wesentlich eher um das Sein als um das Tun. Sie hat ihre Quelle in der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus, der uns ruft, bei ihm zu sein und ihm bei seiner beständigen Mission in der Welt zu begleiten.

#### *54. Aufmerksam auf die heutige Welt [K 90]*

Wenn Teresa in besonderer Weise ihre Epoche und ihr konkretes Umfeld in den Blick genommen hat, sind auch wir aufgerufen, heute ihr Charisma zu leben und müssen die Anliegen unserer Zeitgenossen ins Auge fassen. Wir dürfen gegenüber den vielfältigen Nöten, an denen die Menschheit heute leidet, nicht unsensibel sein, sondern müssen uns berufen fühlen, an der Evangelisierung der Kirche mitzuarbeiten, auch in den unscheinbaren und alltäglichen Formen, die zu unserem Leben gehören. Unser Mitwirken als Karmeliten kann auch in heute besonders bedeutsamen Bereichen wichtig sein, wie die Jugend- und Familienpastoral, der ökumenische und interreligiöse Dialog, der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Umweltschutz.

#### *55. Gemeinsame Entscheidungsfindung für die Sendung*

Angesichts der Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten und der Nöte der Kirche und Menschheit und oft auch unserer begrenzten Kräfte ist es mehr denn je nötig, gemeinsam eine Entscheidung für die zu übernehmenden Einsätze zu finden, damit diese wirklich in Einklang mit dem uns von Gott anvertrauten Charisma und den Erwartungen der Kirche an uns stehen. Johannes vom Kreuz stellt uns die Frage: „Was nützt es dir, Gott etwas zu geben, wenn er dich um etwas anderes bittet?“ (D 72).

#### *56. Der Gemeinschaftsaspekt des Apostolats [K 15e]*

Jeder von uns ist aufgerufen, durch seine persönliche Mitarbeit an der Sendung des Ordens mitzuarbeiten. Der normale Dienst für Christus und die Kirche besteht in den von der Kommunität übernommenen Verpflichtungen, die in einer geordneten Zusammenarbeit mit den anderen Mitgliedern der Kommunität verrichtet werden. Ein einzelner Mitbruder kann auch einen persönlichen, seinen Begabungen und Fähigkeiten entsprechenden Auftrag erfüllen, jedoch immer in Absprache mit der Kommunität, als deren Mitglied er ihn ausübt. Tatsächlich sind die Gaben des Geistes, die jeder einzelne empfängt, immer „für das Gemeinwohl“ (vgl. 1Kor 12,7), im Wissen, dass „wir der Leib Christi sind, und jeder Einzelne ein Glied an ihm ist“ (1 Kor 12,27)-

#### *57. Die Verbundenheit von Brüdern-Schwestern-Laien im Apostolat [K 102-103]*

Das Apostolat in unserem Orden richtet sich in erster Linie auf den Teresianischen Karmel d. h. in seinen vielfältigen Formen (Gebet, Zeugnis, Predigt, geistliche Begleitung, Unterweisung, Veröffentlichungen) in erster Linie an die Mitbrüder, Mitschwestern und Laien. Andererseits kann unsere Ordensfamilie ihr Zeugnis und ihr Apostolat durch die aktive Zusammenarbeit der Mitglieder der drei Zweige – jeder entsprechend seiner eigenen Lebensform – noch wirkungsvoller zum Ausdruck bringen und ausüben.

#### **IV. D. Einheit von Gebet-brüderlicher Gemeinschaft-Sendung [K 15b.d.e]**

##### *58. Drei Aspekte einer unauflöslchen Realität*

Die drei grundlegenden Elemente des Teresianischen Charismas sind Gebet, geschwisterliche Gemeinschaft und Sendung. Das wahrhaft Charakteristische aber ist die Tatsache, dass alle drei zuinnerst miteinander verbunden sind und jedes für sich genommen keinen Sinn hat, weil eines das andere bedingt.

##### *59. Drei sich gegenseitig fördernde Elemente*

Man kann mit dem Herrn keine Freundschaftsbeziehung leben, ohne echte brüderliche Beziehungen in einer Kommunität und ohne apostolisches Engagement als Antwort auf Gottes Willen. Das Gemeinschaftsleben hat keinen Sinn, wenn Christus nicht in seiner Mitte steht, und es sich nicht in Zeugnis und Dienst für ihn und die Kirche ausweitet. Die apostolische Tätigkeit wird zu einem weltlichen Geschehen, wenn sie nicht aus der Liebesbeziehung mit Gott kommt und nicht als Ausdruck von gemeinschaftlicher Bemühung und Entscheidungsfindung gelebt wird.

##### *60. Streben nach Ausgeglichenheit*

Eine der großen Herausforderungen, vor denen der Orden heute steht, ist nicht nur, wie wir das Gebet, die brüderliche Gemeinschaft und den Dienst stärken und festigen, sondern auch, wie wir in der Praxis einen tiefe, stimmige innere Beziehung zwischen ihnen herstellen.

#### **V. Einheit und Verschiedenheit**

##### *61. Kreative und harmonische Vielfalt*

In letzter Zeit ist der Orden wirklich universal geworden, und so sind neue und verschiedenartige Lebensweisen des Charismas entstanden, die sich nach und nach in die unterschiedlichen Orte und Völker einpflanzen und ihnen anpassen. So werden für das Gemeinschaftsleben, das Apostolat und die Gebetsweisen neue Formen erprobt, wodurch sich zeigt, dass das Charisma nicht etwas Statisches und immer Gleichbleibendes ist; vielmehr offenbart es so seine Schönheit und Vielgestaltigkeit. Doch ist nicht jede beliebige Andersartigkeit auch schon positiv und bereichernd, sondern nur dann, wenn sie harmonisch und kohärent und dem Ganzen gut eingefügt ist, denn aus einem Mosaik herausgetrennte Steinchen ergeben keinen Sinn. Eine der drängenden Aufgaben des derzeitigen Augenblicks ist zu gewährleisten, dass die Vielfalt innerhalb des Ordens mit „einem Herzen und einer Seele gelebt wird“ (Apg 4,32).

##### *62. Charisma und Inkulturation*

Das Evangelium kann nur gelebt werden, wenn es inkulturiert ist, das heißt, in einem gegebenen soziokulturellen Kontext Fleisch und Blut angenommen hat. Das Gleiche kann man auch von einer konkreten Form des Ordenslebens sagen, wie es der Teresianische Karmel ist. Unser Charisma kommt mit den verschiedenen Kulturen der Menschheit in Kontakt. Charisma und Kultur treffen sich in einem Dialog, der für beide fruchtbar und bereichernd sein soll. Dabei bedarf es immer der kritischen Unterscheidungsgabe um zu sehen, welche Elemente der Traditionen der verschiedenen Völker mit dem Leben und der Identität des Teresianischen Karmel kompatibel sind.

##### *63. Die Ausbreitung des Ordens*

Die erste und grundlegende Voraussetzung für die Einpflanzung des karmelitanischen Lebens in einer neuen Region ist eine umfassende Aneignung des Charismas, jedoch nicht nur in der Theorie und wissenschaftlich, sondern vor allem durch ein persönliches und existentiell vollzogenes Hineinwachsen. Nur mit einer tiefen Kenntnis des karmelitanisch-teresianischen Ideals und einer persönlichen Identifikation mit ihm kann man es erfolgreich weitergeben. Für die Expansion des Ordens muss daher mehr darauf geachtet werden, dass die Missionare fest im Charisma verwurzelt sind und davon in einladender Weise Zeugnis ablegen als auf die Verwirklichung von äußeren Werken, so nützlich diese auch für die soziale und menschliche Entwicklung sein mögen. Auch bei der Aufnahme von Berufungen muss die Sorge für das zahlenmäßige Wachstum dem Bemühen weichen, sicher zu stellen, dass die Kandidaten für unsere Lebensart geeignet sind und wir die Fähigkeit haben, ihnen zu guten Entscheidungen zu verhelfen und sie im Ausbildungsprozess zu begleiten.

#### *64. Entscheidungsfindung bei der Inkulturation*

Ein grundlegendes Kriterium für eine gelingende Inkulturation ist die Verbundenheit mit dem Orden. Der Beschluss zur Übernahme neuer Lebensstile sowie gemeinschaftlicher, liturgischer oder pastoraler Formen in einer bestimmten Region muss in Verbundenheit mit dem Orden, den Werten des Charismas und einer objektiven, unparteiischen Kenntnis der kulturellen Gegebenheiten der Region getroffen werden, nachdem zuvor ein echter Dialog und eine gemeinsame Entscheidungsfindung mit den anderen Mitgliedern der karmelitanischen Familie stattgefunden hat.

#### *65. Ein aus Provinzen gebildeter Orden [K 146]*

Die Mitglieder des Ordens leben in Kommunitäten, die üblicherweise in Provinzen zusammengefasst sind. Der Tradition entsprechend besteht eine Provinz schon seit den Anfängen aus einer ausreichend großen Anzahl von Kommunitäten und Mitgliedern, um ihre Autonomie mit Blick auf Leitung, Ausbildung und wirtschaftliche Verwaltung zu gewährleisten. Jeder Provinz entspricht ein fest umschriebenes Gebiet, um so die gegenseitige Kenntnis, die brüderliche Gemeinschaft und die Zusammenarbeit der Mitbrüder zu fördern; dadurch soll der Familiengeist vertieft und auch die Leitung der Provinz erleichtert werden. Andere Arten von kleineren Zirkumskriptionen sind möglich, doch normalerweise nur in Ausnahmefällen und vorübergehend.

#### *66. Die Provinzen in Zeiten des Umbruchs [K 145]*

In Zeiten schneller Veränderungen wie der gegenwärtigen ist auch der Orden mit neuen und sich ständig verändernden Situationen konfrontiert. In manchen Regionen geht die Zahl der Mitbrüder sehr zurück, in anderen wächst sie sprunghaft an. Diese und andere Gegebenheiten verlangen von uns rechtzeitige und angemessene Entscheidungen, die aber als Ergebnis sorgfältiger Abwägungen im Licht des Charismas sein müssen. Die Strukturen, sowohl der Provinzen als auch anderer Art, müssen den gegenwärtigen Bedingungen angepasst werden, um das, was für den Orden wesentlich ist, auch weiterhin fördern zu können. Das Hauptkriterium dabei ist nicht, die derzeitigen Niederlassungen zu erhalten, sondern das geistliche Erbe des Teresianischen Karmel zu hüten und neu zu beleben. In vielen Fällen wird es notwendig sein, Zirkumskriptionen zusammenzufassen, ihren rechtlichen Status oder die Umgrenzungen zu verändern, auf jeden Fall aber bei der Ausbildung und Berufungspastoral die interprovinzielle Zusammenarbeit zu stärken.

#### *67. Provinzen und Territorialität [K 144]*

In den letzten Zeiten hat die Präsenz von Ordensmitgliedern und Kommunitäten einer Provinz auf dem Gebiet einer anderen zugenommen. Einige Provinzen haben in unterschiedlichen

Regionen der Welt, oft in weit voneinander entfernten Orten Kommunitäten. Das ist für uns eine neue Praxis, die traditionell typisch war für moderne apostolische Kongregationen mit zentralisierter Leitungsform. Eine angemessene Entscheidungssuche darüber muss einerseits die für die Missionstätigkeit und die gegenseitige Hilfe unter den Provinzen notwendige Flexibilität, andererseits die für das Leben einer Provinz wesentlichen Aspekte berücksichtigen; diese darf keinesfalls den Zusammenhalt, den Familiengeist und die Möglichkeit zur Beziehungspflege und Zusammenarbeit unter den Mitbrüdern verlieren.

#### *68. Zugehörigkeit zum Orden [K 143]*

Alle zusammen bilden wir die eine Ordensfamilie des Teresianischen Karmel, der sich in Provinzen und Kommunitäten gliedert. Das Gefühl der Zugehörigkeit zum Orden und eine starke Verbundenheit mit ihm müssen gefördert werden. Jeder soll die Erfahrungen und Anliegen, die Freuden und Leiden der anderen als die eigenen erleben, und versuchen, mit Gebet, Brüderlichkeit und Dienstbereitschaft zum Wohle aller beizutragen. Dazu müssen gegenseitige Absprachen und Hilfen auf allen Ebenen verstärkt werden, indem interprovinzielle Initiativen zur Zusammenarbeit, Aufmerksamkeit für die Nöte des Ordens, gegenseitiges Vertrauen in die verschiedenen Leitungsinstanzen auf lokaler, provinzieller und Generalebene gefördert werden, insbesondere aber auch die Verfügbarkeit von Mitbrüdern für Dienste, die zum Wohl des Ordens erforderlich sind.

#### **Schluss: Vom Text zur Tat**

Letztes Ziel dieser Erklärung ist nicht nur die Neuformulierung der wesentlichen Elemente unserer Identität im Licht des historischen Kontextes, in dem wir leben, sondern auch Entwicklungen anzustoßen, die den Übergang von der Theorie in die Erfahrung, von den Worten zu den Taten ermöglichen. Jede Zirkumskription des Ordens, jede Kommunität und schließlich jedes Ordensmitglied mögen über diese Erklärung beten und reflektieren, und dann konkrete Schritte unternehmen, um dies in Wort und Geist zu leben und uns gegenseitig zu helfen, heute als Unbeschulte Karmeliten zu leben. Die Provinzkapitel sind dann der gegebene Ort, wo die aus der Lektüre und Meditation dieser Anregungen und Vorschläge hervorgehenden Entscheidungen abgewogen und in die Tat umgesetzt werden können. Insbesondere sollen der Generalobere und das Definitorium für eine erfolgreiche Umsetzung dieser Erklärung in die Praxis sorgen.

### **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung</b>	<b>75</b>
<b>I. Die Antwort auf einen Ruf</b>	<b>75</b>
1. <i>Die Erfahrung der Berufung [K 15b, 104]</i>	
2. <i>Unterwegs zur Identität</i>	
3. <i>Der immer gegenwärtige Ruf</i>	
<b>II. Charisma und Ausbildung</b>	<b>77</b>
4. <i>Eine Identität im Werden</i>	
5. <i>Terasas Werk als ein Ausbildungsweg</i>	
6. <i>Die ganzheitliche Ausbildung [K 108]</i>	
7. <i>Die Kommunität als Raum für die Ausbildung [K 109]</i>	
8. <i>Jede Kommunität hat formende Kraft [K 119]</i>	
9. <i>Immer in Ausbildung [K 126]</i>	
10. <i>Die intellektuelle Ausbildung [K 90. 101. 125]</i>	
<b>III. Charisma und teresianisches Menschenbild</b>	<b>79</b>
11. <i>Die karmelitanische Weise, Mensch und Christ zu sein</i>	
12. <i>Die wahre Würde des Menschen [K 10]</i>	

13. Eine bewohnte Innerlichkeit	
14. In sich hineingehen [K 63]	
15. Zeugnis zu geben als neue Menschen	
16. In Beziehung leben	
17. Gottes Initiative	
18. Der in Jesus Christus geoffenbarte Gott	
19. „In der Gefolgschaft Jesu Christi“ [K 3a, 15a]	
20. Die persönliche Beziehung mit Gott [K 15c; 53-55]	
<b>IV. Wesentliche Elemente des Charismas</b>	<b>81</b>
<b>IV. A. Das Leben des Gebets</b>	<b>81</b>
21. Eine Liebeserfahrung [K 15a, 49, 55]	
22. Gott, und nicht sich selbst suchen [K 54]	
23. Freundschaft mit Gott als Dauerzustand [K 2; 15c; 66]	
24. Hören auf das Wort [K 65]	
25. Eine betende Kommunität [K 56-61; 78]	
26. Das betrachtende Gebet [K 64]	
27. Einsamkeit und Schweigen [K 68]	
28. Das Loslassen [K 25; 30; 33; 67]	
29. Leidenschaft für Gott	
<b>IV. B. Die brüderliche / geschwisterliche Gemeinschaft</b>	<b>83</b>
30. Einsamkeit und brüderliche / geschwisterliche Gemeinschaft	
31. „Eremitinnen in Gemeinschaft“ [K 11]	
32. Freunde der Freunde Gottes	
33. Eine Familie mit Jesus in der Mitte	
34. Brüder Marias [K 47; 127]	
35. Die Auferbauung der Kommunität [K 86]	
36. Kommunität und Individualität	
37. Die Kommunität als Hilfe zum Wachsen [K 85; 137]	
38. Die teresianische Kommunität als Antwort auf den Individualismus	
39. Eine Communio-Ekklesiologie [K 15e]	
40. Eine Kommunität mit Strukturen [K 37-38; 78-80]	
41. Die Aufgabe des Oberen [K 39; 143]	
42. Kleine, aber nicht zu kleine Kommunitäten [K 129]	
43. Ein einziger Orden in drei Zweigen [K 8; 11; 103]	
44. Neue Beziehungen	
<b>IV. C. Die Sendung</b>	<b>87</b>
45. In eine Sendung berufen [K 99]	
46. Die Sendung des Ordens [K 15d; 100]	
47. Die apostolische Dimension der Erfahrung Teresas [K 6-7; 89]	
48. Unseren Herrn zufrieden stellen	
49. Ein lebenslanges Engagement [K 87-88; 128]	
50. Der apostolische Wert des Betens [K 15d]	
51. Die vielfältige Arbeit für die Kirche [K 91-93; 98]	
52. Pastoral der Spiritualität [100-101]	
53. Die Missio ad gentes [K 94]	
54. Aufmerksam auf die heutige Welt [K 90]	
55. Gemeinsame Entscheidungsfindung für die Sendung	
56. Der Gemeinschaftsaspekt des Apostolats [K 15e]	
57. Die Verbundenheit von Brüdern-Schwestern-Laien im Apostolat [K 102-103]	
<b>IV. D. Einheit von Gebet-brüderliche Gemeinschaft-Sendung</b> [K 15b.d.e]	<b>90</b>
58. Drei Aspekte einer unauflöselichen Realität	

59. *Drei sich gegenseitig fördernde Elemente*

60. *Streben nach Ausgeglichenheit*

**V. Einheit und Verschiedenheit**

90

61. *Kreative und harmonische Vielfalt*

62. *Charisma und Inkulturation*

63. *Die Ausbreitung des Ordens*

64. *Entscheidungsfindung bei der Inkulturation*

65. *Ein aus Provinzen gebildeter Orden [K 146]*

66. *Die Provinzen in Zeiten des Umbruchs [K 145]*

68. *Zugehörigkeit zum Orden [K 143]*

**Schluss: Vom Text zur Tat**

92

**IV.**

Generaldefinitorium des Teresianischen Karmel

Corso d'Italia, 38

00198 Roma – Italien

Rom, 11. Oktober 2021

**1. Brief des Definitोरiums im Sexennium 2021-2027**

Liebe Schwestern und Brüder im Teresianischen Karmel,

wir Mitglieder *persönlicher* des neuen Definitोरiums des Ordens grüßen Euch herzlich zu Beginn des gerade begonnenen Sexenniums, nachdem das Generalkapitel vom 30. August bis 1. September in Rom hat endlich stattfinden können. Es bot uns die Erfahrung von Gemeinschaft, Dialog und geistlicher Unterscheidung, was uns den Lebenspuls des Ordens mit seinen Licht- und Schattenseiten, seinen Schwierigkeiten und Hoffnungen spüren ließ. Wir konnten beim Kapitel den Reichtum der Vielfalt erfahren, die nicht immer leicht mit der Einheit in Einklang zu bringen ist. Wir verließen das Kapitel mit neuer Hoffnung und neuem Engagement bei allen, um mit entschlossener Entschlossenheit auf den Ruf des Herrn zu hören, heute wahre Teresianische Karmeliten zu sein. Einige Themen, denen das Kapitel mehr Aufmerksamkeit schenkte, waren die Erklärung zum Charisma des Teresianischen Karmel, die Revision einiger Ausführungsbestimmungen und die Anfangs- und Weiterbildung.

Das vom Generalkapitel gewählte Definitोरium setzt sich zusammen aus dem P. General P. Miguel Márquez Calle aus der Provinz Ibérica und acht Definitoren: Agustí Borrell Viader (Provinz Ibérica), Pius James D'Souza (Provinz Karnataka-Goa), Philbert Namphande (Provinz Navarra, Provinzdelegation Malawi), Roberto Maria Pirastu (Semiprovinz Österreich), Christianus Surinono (Kommissariat Indonesien), Martín Martínez Larios (Provinz México), Christophe Marie Baudouin (Provinz Paris), Jean-Baptiste Pagabeleguem (Provinz Ibérica, Provinzdelegation Westafrika).

Nach einem ersten Kontakt noch beim Kapitel trat das Definitोरium offiziell zum ersten Mal vom 6. bis 9. Oktober in der Generalkurie zusammen. Philbert und Christianus konnten nur übers Internet an der Versammlung teilnehmen, da sie noch auf ihre Visa zur Einreise nach Italien warten. Wir hoffen, bei unserer nächsten Versammlung ab dem 6. Dezember vollzählig zu sein.

In diesen Tagen machten wir uns miteinander bekannt und tauschten Eindrücke und Ideen aus, begannen aber auch schon mit der Programmierung des Sexenniums. An erster Stelle haben wir in Übereinstimmung mit den im Schlussdokument des Kapitels *Gehen wir zusammen, Herr*

zusammengefassten Überlegungen und Entscheidungen des Generalkapitels, die in dieser Nummer nachgelesen werden können, für diese neue Etappe im Leben des Ordens Prioritäten gesetzt.

Eines der Grundanliegen in diesem Sexennium ist die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls im Orden des Teresianischen Karmel, in den uns Gott gerufen hat. Deshalb wollen wir alles fördern, was das Gemeinschaftsbewusstsein und die Geschwisterlichkeit im Orden stärkt. In diesem Sinn dürfte die vom Generalkapitel offiziell approbierte Erklärung zum Charisma des Teresianischen Karmel von großem Nutzen sein, die wir nun kennenlernen, assimilieren und in die Tat umsetzen müssen; dazu werden wir die geeigneten Mittel suchen, damit dieses Dokument eine Quelle der Erneuerung sein kann und unser Leben wirklich dem entspricht, was Gott von uns Teresianischen Karmeliten im Dienst für Kirche und Welt heute erwartet.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist insbesondere das wichtig, was mit Ausbildung zu tun hat, sowohl der Anfangsausbildung als auch der Fortbildung. Die Ausbildung ist eine Aufgabe für jeden persönlich und auch für jede Gemeinschaft, und muss das ganze Leben durchziehen, wobei die Anfangsetappen der Ausbildung natürlich besonders wichtig sind und besonderer Beachtung bedürfen. Dazu bedarf es einer speziellen Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Aspekte, die für eine gute Ausbildung nötig sind: Berufungspastoral, Bildung von Ausbildungskommunitäten, Vorbereitung der Ausbilder, usw. Das Generalkapitel hat um die Überarbeitung der *Ratio formationis* gebeten, damit sie für den Orden zu einer Quelle der Inspiration werden kann.

Weitere Themen, die es anzugehen gilt, sind die Jugendpastoral und die Feier der Jubiläen unserer Heiligen, von denen besonders die 400-Jahrfeier der Heiligsprechung Teresas (2022), die 150-Jahrfeier der Geburt (2023) und die 100-Jahrfeier der Heiligsprechung (2025) Thereses sowie die Dreihundertjahrfeier der Heiligsprechung (2025) und die Hundertjahrfeier der Ernennung des hl. Johannes vom Kreuz zum Kirchenlehrer (2026) zu nennen sind.

Eine der üblicherweise den Definitoren anvertrauten Aufgaben ist die Durchführung von Visitationen in den verschiedenen Zirkumskriptionen des Ordens im Auftrag des Ordensgenerals. Wir haben uns über den Modus ihrer Durchführung ausgetauscht und ihre vorläufige Aufteilung unter den Definitoren sowie eine mögliche Terminplanung besprochen. Jedem Definitor ist eine bestimmte Region übertragen, er kann aber auch in anderen Territorien Visitationen durchführen. In manchen Fällen werden sie auch in Zusammenarbeit durchgeführt, wobei nach Möglichkeit P. General zum Abschluss oder auch während der Visitation dabei sein wird.

Außerdem ist auch jedem Definitor in Absprache mit P. General und dem Definitorium ein besonderer Aufgabenbereich zugewiesen worden: P. Agustí, der Generalvikar, ist der Moderator der Generalkurie und verantwortlich für die Studienzentren, Kultur und Fortbildung; P. Pius für den OCDS, P. Philbert für die Schwestern, P. Roberto Maria für Ökonomie und Kommunikation, P. Christian für die Missionen, P. Martin für die Anfangsausbildung, P. Christophe Marie für Jugendpastoral, Umweltschutz und Bewahrung der Schöpfung und Jean Baptiste für die Anfangsausbildung und Jugendpastoral.

Die in der Kurie tätigen Mitarbeiter, deren Ernennung dem Definitorium und P. General zusteht, haben wir in ihren Ämtern bestätigt, jedoch die Möglichkeit offen gelassen, zu einem späteren Zeitpunkt evtl. Änderungen vorzunehmen. Wir halten es für angebracht, zugunsten der Effizienz der von der Generalleitung angebotenen Dienstleistungen nach weiteren Mitarbeitern für die Generalkurie und die verschiedenen Bereiche auf der Suche zu bleiben. Deshalb bitten wir auch weiterhin die Mitbrüder und Zirkumskriptionen, für die Anliegen des Ordens offen und verfügbar zu sein.

P. Alzinir Debastiani, der bisher für den OCDS und die affilierten Ordensinstitute zuständig war, hat um Entpflichtung von diesem Amt gebeten. Wir danken ihm ganz herzlich für seinen wertvollen Dienst, den er in den letzten Jahren geleistet hat; an seiner Stelle haben wir P. Ramiro Casale aus der Provinz Kalifornien-Arizona für dieses Amt ernannt, der bereits in den nächsten Tagen seine neue Tätigkeit aufnehmen wird.

Auch haben wir einige Ernennungen vorgenommen, die zum Ende des Sexenniums ausgelaufen waren. Für die Stammkommunität im Teresianum wurde P. Albert Wach wieder zum Oberen, P. Innocent Hakizimana zum Ersten Konventrat und P. Gianni Evangelisti zum Ökonomen ernannt; für die im sog. Seminarium Missionum ansässige Spezialisierungskommunität wurde P. Johannes Gorantla zum Oberen ernannt.

Aufgrund der Tatsache, dass zwei der vom Generalkapitel gewählten Definitoren Provinziäle waren, haben wir nach Rücksprache mit den betreffenden Provinzräten (vgl. *Konstitutionen* 198) P. George Santhumayor zum Provinzial von Karnataka-Goa und P. Guillaume Dehorter zum Provinzial von Paris ernannt.

Wir danken dem Generalökonom für die ersten Daten, die er uns über die finanzielle Lage und einige mit der Verwaltung der von der Generalleitung abhängigen Einrichtungen gegeben hat, und sagen auch dem Generalprokurator herzlichen Dank für die Information über die ihm anvertraute Tätigkeit, sowie auch über andere, bei den vatikanischen Dikasterien anhängigen Fälle, die einer Bearbeitung bedürfen.

Schließlich hat sich das Definitorium auch noch anderen Anliegen gewidmet, die eine Entscheidung brauchten. So haben wir den zwischen den Provinzen Iberia und Avignon-Aquitaniens für den Senegal getroffenen Vertrag zur Zusammenarbeit approbiert und ebenso auch die zwischen den Provinzen Mittelitalien und Karnataka-Goa bzw. den beiden Kommissariaten Sizilien und Madagaskar geschlossenen Verträge. Der Provinz Iberia haben wir die Erlaubnis zu Baumaßnahmen in einigen Konventen gewährt. Wir haben uns der Bitte der französischen Bischöfe angeschlossen, die Möglichkeit der Heiligsprechung der Märtyrinnen von Compiègne ohne vorheriges Wunder zu überprüfen.

Am Ende der ersten Sitzungen des neuen Definitatoriums erneuern wir unseren Wunsch und unsere Verpflichtung, dem Orden – Brüdern, Schwestern und Laien – zu dienen, und sind uns dabei unserer Unzulänglichkeit wohl bewusst, doch vertrauen wir auf Euch alle und euer Gebet zum Herrn, damit er uns helfe, immer seinen Willen und das Wohl der gesamten Familie des Teresianischen Karmel zu suchen.

In der Vorfriede auf das bevorstehende Fest unserer Mutter Teresa von Jesus bitten wir sie, uns mit ihrer Fürbitte zu begleiten, damit wir in unserer Zeit die von ihr begonnene Lebensweise treu und kreativ weiterzuführen, und so mit ihr und wie sie immer wieder sagen können: „Gehen wir zusammen, Herr!“

Mit brüderlichen Grüßen

P. Miguel Márquez Calle, Generaloberer

P. Agustí Borrell

P. Philbert Namphande

P. Christianus Surinono

P. Christophe Marie Baudouin

P. Pius James D'Souza

P. Roberto Maria Pirastu

P. Martín Martínez Larios

P. Jean-Baptiste Pagabeleguem